



ILLUSTRIERTE ÖSTERREICHISCHE
RIVIERA-ZEITUNG

Nr. 30-31

□□□

Dezember 1904

LAIBACHER KREDITBANK LAIBACH

Filiale Spalato.

Aktien-Kapital K 1,000.000

Filiale Klagenfurt.

An- und Verkauf
aller Gattungen Renten, Pfand-
briefe, Prioritäten, Aktien, Lose,
Münzen und Devisen.

Promessen
zu allen Ziehungen.

Einlösung und Eskomptierung von Kupons, gezo-
genen Effekten etc. — **Versicherungen** gegen Kurs-
verlust. — **Vorschüsse** auf Effekten. — **Börsen-**
Aufträge. — **Eskompt** und **Inkasso** von **Wechseln.**
Verwahrung und **Verwaltung** von **Depots.**

Millitär-Heiratskautionen, Vinkullierung und Devinkullierung.

Geld-Einlagen

in laufender Rechnung auf Büchel,
günstigste Verzinsung.

Kapitals-Anlagen

Bau-Kredite.

Griechenland **CORFÙ** Griechenland



Telegramme: Sangiorgio.

Offen das ganze Jahr.

Grand Hotel St. Georges

Haus ersten Ranges mit allem modernen Komfort. Einzige gesün-
deste Lage an der Esplanade mit herrlicher Aussicht auf das Meer.
Pension, Arrangements für längeren Aufenthalt. — **Cook's-Kupons.**

N. Martini, Eigentümer und Direktor.

Philipp Neustein's verzuckerte abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten
als leicht abführendes lösendes Mittel
empfohlen werden

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich.
Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst
von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 Heller,
eine Rolle, die 3 Schachteln, demnach 120
Pillen enthält, kostet nur K 2.— Bei Vorein-
sendung des Betrages von K 2.45 erfolgt
Frankozusendung einer Rolle.



Man verlange Philipp „Neustein's abführende
Pillen“. — Nur echt, wenn jede
Schachtel auf der Rückseite mit un-
serer gesetzlich protokoll. Schutzmarke „Heil. Leopold“
in rot-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen u. Emballagen müssen
die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“, ent-
halten.

Philipp Neustein's Apotheke zum „heil. Leopold“
Wien, I., Plankengasse 6.

Erhältlich in allen Apotheken.

RAGUSA.



„Hotel Imperial“

Haus ersten Ranges. Wunderbare Lage mit unvergleichlich
schöner Seeaussicht.

Seebäder. Zentralpunkt für schöne Ausflüge zu Lande
und zur See. Erreichbar per Eisenbahn
über Bosnien oder mit eleganten Eilschiffen ab Triest, Pola
oder Fiume. — Im Sommer besonders ermäßigte Preise im
Hotel, sowie auf den Schiffen des österr. Lloyd.

Milchphosphorsäure Kalk-Eisensyrup

seit 34 Jahren bestens bewährtes und angenehm schmeckendes
Präparat für **Kinder.** Laut ärztlichen und privaten Zeugnissen
zur Bekämpfung von **Bleichsucht** (Blutarmut-Anämie), **Appetit-**
losigkeit, **Beinverkrümmung.** **Nicht alkoholhaltig.** **Erhältlich**
in den **Apotheken** oder durch den **Erzeuger:**

Apotheker N. Androvič, Zara.

9 Gold- und Silber-Medaillen.

1 Verdienst-Medaille.

K. k. priv. Oesterreichische Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe

Filiale Triest.

befäßt sich mit Bank- und Wechselgeschäften jeder Art, Ein-
und Verkauf inländischer und auswärtiger Effekten, Einziehung
von Wechseln, Kupons, etc., Ausstellung von Checks u. Kre-
ditbriefen auf sämtliche Plätze, Übernahme von Geldern gegen
Bons und Einlagsbriefe, Konto-Korrent-Eröffnung in Kronen oder
fremder Währung, Verwahrung u. Verwaltung v. Effektedepots,
Krediteröffnungen gegen Verladungsdokumente und Vorschüsse
auf Warrants und Wertpapiere.

1781 Gestiftet — Gründung 1781

Kais. u. königl. Hof-Steinmetzmeister

EDUARD HAUSER

WIEN IX · SPITALGASSE 19

DIE SCHÖNSTEN
GRAB-MONUMENTE
EIGENER ERZEUGUNG
VON FL 15 AUFWÄRTS

—Ausführung jeglicher Steinmetz-Arbeiten—

Oesterreichische Riviera-Zeitung

Organ für die wirtschaftlichen und kurörtlichen Interessen von Dalmatien, Istrien und Triest.

Erscheint in halbmonatlichen Doppelnummern und wird aufgelegt auf allen Dampfern folgender Linien:

Hamburg-Amerika, Navigazione Generale Italiana, öst. Lloyd, Ungaro-Croata, Istria-Trieste, Donaudampfschiffahrts-Ges.

Abonnement inklusive Postversandt: Inland: Ganzjährig 25 K, halbjährig 13 K (Ausland mit Postzuschlag.) — Einzelpreis 60 Heller.
Inserate werden bei der Administration und allen Inseratenbureaux des In- und Auslands angenommen.
Preis per 4-gespaltene Nonpareille-Zeile 50 Heller.

Sämtliche Zuschriften und Manuskripte sind an die Redaktion in Pola, Via Giulia Nr. 5, zu richten.

Kommissionsverlag: Schrinnersche Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Eigene Bureaux: TRIEST, Via Torre bianca, 31; WIEN, I. Wallnerstraße 15; NEW-YORK, Broadway 529.

Elisabeth.

(Anlässlich der Enthüllung des Kaiserin Elisabeth-Denkmal in Pola
am 30. Oktober 1904.)

Als ich noch ein Knabe war
Und die Mutter mir auf mein Drängen
Bald dies, bald jenes erzählte,
Heute ein Märchen,
Morgen etwas aus der Geschichte
Und manchmal auch von Wien
Und von der Hofburg,
Hinter deren Spiegelscheiben der Kaiser wohnt,
Und von glänzenden Festen
Und von allen Erzherzogen und Prinzessen,
Da fragt ich dann jedesmal,
Neugierig, wie ich war,
„Und wo ist die Kaiserin?“

„Die Kaiserin reist in fernen Landen —“
Damals hab' ich es noch nicht verstanden.
Und sie erschien mir
In mystischen Fernen,
Mit meinen Märchengestalten zusammenfließend,
Wie eine verwunschene Königin,
Unnahbar,
Von hehren Geheimnissen umwebt.

Die Kaiserin reist in fernen Landen —
Damals hab' ich es noch nicht verstanden,
Wie eine hohe Seele dürsten kann,
Vor der kalten, gaffenden Neugier
In dem Gewühle fremder Städte unterzutauchen,
In den einsamen Bergen,
Auf einer stillen Insel im Meere
Zuflucht zu suchen,
Um allein zu sein
Mit sich und ihrem Schmerze. — —

Du auf Europas ältestem der Throne,
Du hast den Kelch der Leiden ganz geleert
Und mehr als einmal in des Schicksals Frohne
Hast Du Dein heldenstarkes Herz bewährt,
Dein Leben war ein Ring von Schreckensdramen,
Dein Schmuck die Dornenkrone, und es weht
Wie etwas heiliges aus Deinem Namen,
Du hehre Dulderin, Elisabeth!

Und ist auch unser Vaterland zerrissen
In Haß und Streit, Ein Name ist, da schweigt
Ein jeder Streit; wer noch so kampferbissen,
Vor diesem Klange sich in Ehrfurcht neigt.
Ein Name ist, von dem in alle Herzen
Ein tiefgeheimnisvoller Zauber geht —,
Du Königin, nicht der Tränen, doch der Schmerzen,
Das wirkt Dein Name nur, Elisabeth!

So steige nieder und gebiete Frieden
Den Völkern dieses Reichs, das Deiner harrt,
Gib, daß wir endlich des Gezänks ermüden,
Erhebend uns zur Höhe Deiner Art,
Daß unser Blick sich weite, Meer und Lande
Umspanne, wie Dein kühner Blick es pflag,
Wenn Du von Deines Schiffes hohem Rande
Ausblicktest in den sonnigklaren Tag;
Gib, daß das Wort auf uns auch, recht verstanden,
Einst passe, wenn nach uns die Frage fällt:
Der Österreicher reist in fernen Landen
Und ist zuhause in der ganzen Welt!
Solang' schwarzlaubig die Zypressen trauern,
Solang' die Woge sich im Sturme bläht,
Solange Istriens Felsgestade dauern,
Bleib' Österreichs Schutzgeist Du, Elisabeth!

Eine Winterschwimmhalle in Abbazia.



Auf das im Oktoberhefte, Nr. 26 27, der „Illustrierten Oesterreichischen Riviera-Zeitung“ meinerseits vorgebrachte, obgenannte Projekt sind mir zahlreiche beistimmende Briefe zugekommen. Ein vermöglicher Enthusiast hat sich sogar bereit erklärt, das für den Bau der geplanten Winterschwimmhalle nötige Kapital vorzustrecken.

Weiters erhielt ich von der Direktion der Kuranstalten der Internationalen Schlafwagengesellschaft in Abbazia eine Zuschrift, wonach „betreffs eines gemeinschaftlichen großen Schwimm-Bassins schon bei Beginn des Baues Erzherzog Ludwig Viktor-Bad Rücksicht genommen wurde, und daß die ganze Anlage nur eine Frage der Zeit ist, da alles zu diesem Projekt Notwendige vorhanden.“

Eine gedeckte Winterschwimmhalle mit konstantem Zuflusse von 18-gradigem Seewasser ist unbestreitbar ein hygienisches Bedürfnis und wäre überdies für Abbazia von eminenter Wichtigkeit. Eine nähere Besprechung dieses Projektes in unserer „Riviera-Zeitung“ ist daher wohl am Platze, und die beteiligten Kreise werden gut daran tun, sich ehemöglichst damit zu befassen. Denn der Kurort Abbazia wird nicht lediglich von Kranken aufgesucht, die dort ihre Zuflucht suchen, wenn die Kurorte im Binnenlande während des Winters verschneit sind. Daß übrigens Kranke in Abbazia jetzt durchaus gut daran sind, nachdem dort eine Heilstätte ersten Ranges, das großartige „Erzherzog Ludwig Viktor-Bad“ ihnen zur Verfügung steht, ist wohl außer Frage. Da ist es ja, wollte ich bald sagen, ein Vergnügen, krank zu sein.

Aber es gibt doch mehr Gesunde als Kranke, und die gesunden Menschen wollen und sollten auch berücksichtigt werden. Alle jene, die nur ihre Gesundheit erhalten, einer Erkrankung vorbeugen wollen und denen es die Mittel erlauben, würden sich während der Wintermonate gerne in Abbazia einfinden. Denn ein besseres prophylaktisches Mittel gibt es nicht, als ein täglich 18-gradiges Seewasser-Schwimmbad. Darauf vom 15. Oktober bis 15. Mai aber warten zu müssen, ist doch wohl ein bißchen zu lange.

Ich weiß nicht, wie groß der Zubau für die bezügliche Anlage sein wird, da mit dem verfügbaren Platze nächst dem „Erzherzog Ludwig Viktor-Bad“ gerechnet werden muß. Immerhin wäre darauf Bedacht zu nehmen, daß dieses Schwimm-Bassin, für Herren und Damen separiert, auch solchen Gästen zugänglich sei, welche lediglich ein Schwimmbad nehmen wollen, also nicht wie beispielsweise im Wiener „Römischen Bad“, wo die Schwimm-Bassins auch viel zu klein sind.

Freilich wäre ein kleines noch immer besser als keines; nur sollte dieses baldigst geschaffen werden und, schon im Interesse seiner Einträglichkeit, möglichst groß. — Ich hatte für besagten Zweck die Adaptierung

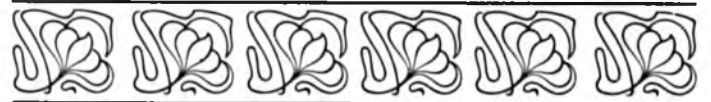
des Konfiserie-Pavillon (am Südende der Parkanlagen) im Sinne. Diese Baulichkeit ist einerseits für die Schlafwagengesellschaft ökonomisch minderwertig und andererseits eignete sich der Pavillon für Foyer und Kabinen, während der große Platz davor (welcher mit seiner Flucht meist unbesetzter Stühle und Tische den Beschauer selbst im Sommer angähnt, geschweige erst im Winter) für das geplante Bad wie geschaffen erscheint.

Der zwei Meter tiefe Badeplan könnte überdies für den Sommer in einen von Pflanzen (in Kübeln) beschatteten großen Saal mit rückschiebbarer Glasdachkonstruktion verwandelt werden, welcher speziell für Konzerte, Tanz und andere gesellschaftliche Vergnügungen wäre, während im Pavillon wieder das Konfistüren-Etablissement installiert würde.

Das Stellen der Pflanzen und die Herrichtung des Saales wären allerdings jedesmal mit Kosten verbunden, dafür würde aber der Kurort um eine schöne, seltene und dabei doppelt einträgliche Anlage reicher sein; um einen speziell dem Vergnügen gewidmeten Saal, welcher bislang Abbazia mangelt. Denn jener des Café Quarnero ist eben ein Kaffeesalon.

Wir meinen behaupten zu dürfen, mit der vorstehenden Ausführung eine immerhin interessante Anregung gegeben zu haben. Möge der Verwaltungsrat der „Internationalen Schlafwagengesellschaft“ diesem Projekte näher treten!

Rudolf Tambour.



Aus Abbazia.

Von KARL W. MATERNA.



Die sogenannte Herbstsaison ist nun auch vorbei. Leider ließ sie diesmal für Abbazia etwas zu wünschen übrig, die Ungunst der Witterung in der zweiten Hälfte September und auch noch anfangs Oktober veranlaßte doch einen großen Teil des Kurpublikums zur vorzeitigen Abreise. Zwar hielt das schöne Wetter mit den Balneologen wieder seinen Einzug, der Schaden war jedoch nicht mehr gut zu machen, trotzdem seither Abbazia, wie schon seit Jahren nicht mehr, sich einer herrlich schönen und beständig warmen Herbstzeit erfreuen konnte. Noch jetzt im zweiten Drittel November sind die Damen in duftigem Weiß, die Herren im leichten Strandkostüm auf den Promenaden zu sehen gewesen und die Sonne meinte es noch so gut, daß man bei aller Gegenliebe es doch überraschend schnell vorzog, sich ihrer heißen Zärtlichkeit zu entziehen. Sollte nunmehr, was wir übrigens sicher nicht wünschen, das schlechte Wetter die Oberherrschaft gewinnen, so dürften wir uns darüber

wahrhaftig nicht beklagen, die wunderschöne Zeit war uns wohl diesmal nicht zu sparsam zugemessen.

Ein schöner Herbst ist in Abbazia doppelt schön. Da kommen erst die Vorzüge dieses Erdenfleckes, mit dessen Hervorbringung die Natur sich eine Festtagsfreude gemacht haben muß, zur richtigen Geltung. Da genießt man in vollen Zügen seine ausnehmende Schönheit, die milde, köstliche Luft, die herzwärmende Kraft der Sonne. Überall ist Stimmungsduft und schmeichelnd lockt das Meer zum traulichen Zwiegespräche. Wer denkt dabei nicht nach bekanntem Muster? „Hier ist gut sein, hier laßt uns Hütten bauen,“ — wenn das Bauen nur nicht eine so kostspielige Sache wäre! Nichtsdestoweniger wird doch gerade hier in Abbazia schrecklich viel gebaut, wohin man geht, wohin man schaut, überall wachsen Mauern aus dem gesprengten Gestein heraus, jedoch zu keinen idealen Hütten, sondern zu recht prosaischen Gebäuden, die schnöden Spekulationszwecken dienen werden. Wirklich wahr, unheimlich ist es fast zu sehen, wie eben jetzt Abbazia vom Baufieber geschüttelt wird, und der Besorgnis wird man nicht Herr, nur zu nahe einer Krisis zu stehen. Unsere Aufgabe ist es zwar nicht, Kassandrarufo auszustößen, aber der Größenrausch Abbazias gefällt uns nicht. Die letzte, allerdings kolossal starke Wintersaison, war eine Folge außerordentlich günstiger Zufälle und bedingt noch lange nicht deren naturgemäße Wiederholung; sie war Ausnahme und nicht Regel. Im Handumdrehen steigert sich keine Frequenz eines Kurortes um mehr als 60 Prozent, in welchem Verhältnisse ungefähr nach Fertigstellung aller im Bau begriffenen und projektierten Objekte die Zimmernanzahl steigen wird. Aber hoffen wir das Beste und trösten wir uns mit der Tatsache, daß das Bauregulativ für Abbazia endlich den Landtag als Gesetz passiert hat und nur mehr der Allerhöchsten Sanktion bedarf, um in Kraft zu treten. Denn jetzt, wo mit dem besten Willen in Abbazia nichts mehr zu verderben ist, wird dieses Baugesetz zweifellos überall eine ungeteilte Anerkennung finden.

Für den Kurort Abbazia ist jetzt die „Saison morte“ eingetreten. November und Dezember sind zwei Monate, die die erwerbslustigen Abbazianer als ganz überflüssig aus dem Kalender eliminieren möchten. Kurgäste in dieser Zeit sind eine Rarität und werden daher auch demgemäß behandelt. Und da hört man denn wunder-same Gerüchte, wie an Liebenswürdigkeit und an Entgegenkommen bis zu den subtilsten Nuancen kurgästlicher Wünsche, in Abbazia märchenhafter Luxus getrieben werden soll. Ansonsten, freilich, du lieber Gott, da denkt man vielleicht nicht immer daran, umsoweniger wahrscheinlich, je mehr es zu tun gibt, und schließlich und endlich wird man zu derlei Kinkerlitzchen überhaupt keine Zeit haben. *L'or court les rues*, und das erfordert doch die ganze, volle Aufmerksamkeit! Also! — Und da gibt es dann so merkwürdige Kurgäste, die sich darüber beklagen wollen! — Rein lächerlich das! —

Die „Saison morte“ ist naturgemäß die Saison der Abbazianer. (Unter Abbazianer verstehen wir natürlich nicht die Autochthonen Abbazia's, sondern die hier ansässig Gewordenen.) In dieser fremdenlosen, geldregenarmen Zeit kommen sie nämlich selbst einigermaßen zur Geltung, die Abbazianer werden von den Abbazianern gewürdigt. Der sonst z. B. im Restaurant, wenn der Kurgäste hungrige Menge die Lokale überschwemmt nur quasi als *malum necessarium* gelitten ist, wird nun auf einmal freundlich als Stammgast anerkannt, worauf sonst, wie gesagt, nicht gerade viele Rücksichten verschwendet werden. Der Nimbus „Kurgast“ verklärt ja auch das fragwürdigste Subjekt zu einem höheren Wesen, so daß daneben der Ansässige rettungslos in seines Nichts durchbohrendem Gefühle verschwindet. Da hilft einmal nichts. Aber im November und Dezember erinnert man sich gnädigst seines Stammgastes, läßt ihm zuliebe sogar die heisersten Grammophons los und spart dann im Entschädigungseifer so wenig mit dieser Aufmerksamkeit und schmerzhaft beschädigten Notenplatten, daß der arme Stammgast in der beständigen Gefahr schwebt, entweder elend zu ersticken oder an Indigestion jämmerlich zugrunde zu gehen. — Wieso? Nun, weil er einfach nicht schnell genug die Bissen verschlingen kann, um nur schleunigst wieder dieser Tafelmusik, „die Stein erweichen, Menschen rasend machen kann“, zu entfliehen. Aber das sind so die Freuden des Abbazianers in seiner Saison. Zur Abwechslung kann er sich ja dann das zum 850.-male von der „Aurora-Gesellschaft“ herzbewegend vorgetragene „Santa Lucia“ anhören, was doch zweifelsohne auch ein Genuß ist. Und ist er schon im Genießen drinnen und hat er alle Ohren voll, so ist ihm nur noch ein kleiner Spaziergang in der Slatina oder in der Lučka ulica zu empfehlen, um daß er auch noch die Nase voll kriegt. Die Augen gehen ihm dann schon von selbst über. —

Erfreulicherweise hat der Wechsel in der Leitung der Kurmusik bisher nur den besten Eindruck gemacht. Diesmal scheint die Kurkommission mit dem neuen Musikdirektor Hoffmann aus Scheweningen eine glückliche Wahl getroffen zu haben und man braucht kein Fachmann zu sein, um das Plus an Qualität und Leistung vergleichsweise mit „vorher“ konstatieren zu können. Insbesondere bei Konzerten im geschlossenen Raume merkt man den Unterschied und hat man da auch Gelegenheit, intime Klangs Schönheiten der wirklich vorzüglichen Streicher zu genießen. Jedenfalls erheben sich die Leistungen über das sonst bei Kurmusiken übliche Durchschnittsmaß. Geben wir uns daher der Erwartung hin, daß das Provisorium des Herrn Hoffmann im Interesse des Kurortes und der Musikliebhaber auch zum Definitivum wird.

Und da wir schon von Musik sprechen, wollen wir auch der bedauerlichen Tatsache Erwähnung tun, daß Abbazia schon seit Monaten keine Zigeunerkapelle

mehr hat. Jonas Janczi, der über ein Dezennium hier war, folgte einem Rufe nach Amerika, und zwar zur Ausstellung nach St. Louis und sein Nachfolger Sándor Farkas aus Fünfkirchen konnte sich in Abbazia nicht behaupten, weil man ihm die Gelegenheit zu verdienen, unterbunden hatte. Es geschah dies zu Gunsten der italienischen Bänkelsänger, die maßgebendenorts — wie man zu vermuten nicht fehlgreifen wird, infolge konnationaler Gefühle — bevorzugt wurden. Ohne gerade Ungar sein zu müssen, kann man eine gute Zigeunerkapelle, wenn ihr Programm kein zu einseitiges ist, doch goutieren, und abgesehen davon und noch von manchem anderen, bedeutet es jedenfalls einen Rückschritt, wenn etwas verschwindet, das schon kraft der eingewohnten Gewohnheit seine Existenzberechtigung erworben hat. Abbazia ohne Zigeunerkapelle ist nicht mehr Abbazia, das man kennt. Die Zigeunermusik gehörte bereits zum Charakterbild dieses Kurortes und störend fällt jetzt ihr Fehlen auf. Und wenn die „Jambosänger“ sich auch noch so sehr anstrengen, den Verlust ersetzen sie doch nicht, trotz allem. Der allgemeine Wunsch nach einer guten Zigeunerkapelle bleibt bestehen. Freilich vor den unwiderruflich leer bleibenden Tischen des „Pavillon glacier“ spielen zu müssen, kann auf die Dauer keiner Zigeunerkapelle zugemutet werden, die sozusagen davon leben soll. Selbst die aus nur 4 Mann bestehende Fiumaner Zigeunerkapelle, deren Ansprüche gewiß ebenso bescheiden sind wie ihre Leistungen, haben unter den obwaltenden Umständen sehr bald auf ihre Abbazianer Karriere verzichtet. Im übrigen behaupten zu wollen, das Leben sei dadurch hier hervorragend vergnüglich geworden, hieße den Tatsachen ins Gesicht schlagen. Und jene Dame hatte recht gehabt, die auf die Frage eines Bekannten, wohin ihr Weg führe, antwortete: „Er führt von der Langweile in die Langweile.“ —

Die allgemeine Klage, daß Abbazia so langweilig sei wie ein englischer Sonntag, ist nichts Neues, und kann wohl jederzeit vernommen werden. Und im Grunde genommen ist dieser ewigen Klage auch die Berechtigung nicht abzuspochen. Was geschieht denn, um den Kurgästen den Aufenthalt kurzweilig und angenehm zu machen? So gut wie gar nichts. Veranstaltungen zur

Unterhaltung und Zerstreung sind ja ob ihrer Seltenheit geradezu Sensationsergebnisse. Und die drei Monate Theater im Jahre — Du lieber Gott, erbarme Dich! — der Rest ist Schweigen. Luft und Meer sind eigentlich so ziemlich die einzigen Genüsse, die Abbazia bietet, aber so schön und gut derartige Dinge auch für einen Kurort sind, immer nur Luft und nur Wasser, das wird mit der Zeit eine etwas fade Gesellschaft für Leute, die den ganzen lieben Tag vom Müßiggang leben müssen. Und daran ändert sich auch wahrhaftig nichts zum Besseren, wenn noch als dritter Bundesgenosse der bisweilen recht andauernde Regen sich hinzugesellt. Doch was tut's? Bleibt doch jedermann dadurch die Qual der Wahl erspart, wie und wo er seine Abende zubringen soll. Und das ist gewiß auch etwas wert. Aber wozu gibt es denn dann Vergnügungskomitees? — Wozu? — Ja, das wissen wir auch nicht. Freilich unserem Vergnügungskomitee fehlt es nebst der Unternehmungslust leider an der Hauptsache, dem „nervus rerum“. De nihilo nihil. Es fehlt ihm am Entgegenkommen derjenigen, die zu seiner Förderung und Unterstützung berufen wären. Und das ist ebenso traurig wie wahr. Aber die hierzulande anzutreffende ungemein große Einnahmefreundlichkeit wird in ihrer Intensität eben nur noch von der inkurabeln Ausgabenfeindlichkeit übertroffen, und so braucht es nicht wunder zu nehmen, wenn der beste Wille, die selbstlosesten Absichten an der Kleinlichkeit und Engherzigkeit der Menschennatur zerschellen. Schließlich wird auch der Langmütigste des ewigen Erkämpfens-Müssens überdrüssig und läßt die Dinge wie sie sind. Dank und Anerkennung hat ohnedies noch Keiner gefunden, der zum allgemeinen Besten, im Interesse Aller und des Ganzen gearbeitet hat. Und darum liegt über allem in Abbazia diese lähmende Unentschlossenheit und achselzuckende Umbekümmertheit, die in der ständigen Phrase ihren schönsten Ausdruck findet: „Ach was, die Kurgäste kommen so auch“. Damit schüttelt man alles ab, verschließt die Augen und Ohren gegen jede unbequeme Tatsache und lullt seine bessere Einsicht ein. Wer gibt sich da noch die Mühe, die Verhältnisse zu sehen, wie sie wirklich sind? —

(Schluß folgt.)

Apotheke „Alla Salute“

Dr. A. Mizzan

==== Fiume ====

Piazza Elisabetta, vis-à-vis dem „Adria“-Palais.

□ □ □

Die Apotheke empfiehlt sich zum Bezuge sämtlicher in- und ausländischer pharmazeutischer **Spezialitäten, Mineralwässer und Quellenprodukte, Verbandstoffe, Medizinal-Seifen, kosmetischen Artikel** etc. etc. so wie auch für die sorgfältigste und prompteste Ausführung aller ärztlichen Rezepte.

==== Spezialitäten: ====

„**Petrosol**“ Haarwasser sicherer Wirkung. Beseitigt Schuppen, erweicht die Haare, verstärkt den Haarboden, verhindert Kahlköpfigkeit und verspätet das Ergrauen der Haare. Preis per Flaçon K 2.—.

„**Coniferen-Wald-Duft**“ Durch Zerstäuben oder Aussprengen dieses Duftes erhält man das den Atmungsorganen so wohltuende Aroma der Coniferen-Waldungen. Desinfiziert kräftig und ozonisiert rasch den Sauerstoff der Luft. Unentbehrlich in jedem Haushalt; besonders in Kranken- und Kinderzimmern. Preis per Flaçon K 1.80.

==== Postversandt täglich. ====

Stimmungsbild aus Abbazia.

Gegenwärtig herrscht trotz des herrlichsten Herbstwetters und der sommerlichen Wärme bei den Pensions- und Villenbesitzern eine äußerst gedrückte Stimmung.*)

Allerorten spricht man nur von der elektrischen Straßenbahn, welche zuerst die Eisenbahnstation Mattuglie mit Abbazia und Lovrana verbinden und später den Anschluß nach Fiume erhalten soll.

Es läßt sich im allgemeinen nicht bestreiten, daß jede Bahn einen Fortschritt bedeutet und Vorteile bringt, welche nicht zu unterschätzen sind — allein keine Regel ohne Ausnahme.

Die Grundlage für die Rentabilität einer Bahn bildet in erster Linie der Volksverkehr, und einen solchen haben wir in Abbazia nicht.

Die einzige Hoffnung bleibt daher der Kurgast! — Dieser selbst wird schon am Bahnhofe, bei seiner Ankunft der elektrischen Bahn ein Schnippchen schlagen, indem er aus Bequemlichkeitsgründen einen Wagen nimmt, der ihm auch sein mitunter recht umfangreiches Gepäck ins Hotel befördert, das er auf der „Elektrischen“ nicht mitnehmen darf. — Es ist auch schwer anzunehmen, daß ein Kurgast, bei etwa gleichem Fahrpreise, beispielsweise zu einem Ausfluge nach Fiume die elektrische Straßenbahn mit ihrem nervenerschütternden Geläute, einer ruhigen angenehmen Seefahrt in guter, reiner Seeluft vorziehen sollte, da er ja recht eigentlich wegen der staub-, rauch- und lärmfreien Seeluft zu uns kommt!

Und wo soll die elektrische Straßenbahn gehen? — In der einzigen, engen Straße, auf die der Gesamtverkehr unseres schönen Kurortes angewiesen ist! —

Schon dieser Umstand sollte den entscheidenden Faktoren zu denken geben, da durch die an manchen Stellen bestehende Enge der allgemeine Verkehr ganz bedeutend erschwert werden müßte. — Diese Straße muß oft zur Abladung diverser Materialien, als: Holz, Kohle, Gepäck, Bauutensilien etc. benützt werden und kommt es häufig vor, daß Wagen mit Kurgästen vor einem Haustore längere Zeit stehen bleiben, während ein Teil der Insassen die Wohnung besichtigt. — Ein solcher Wagen müßte dann beim Herannahen der elektrischen Bahn, da es für denselben weder ein nach rechts noch nach links Ausweichen gibt, zur Vermeidung einer Kollision mit seinen Insassen davondfahren.

Ein weiterer schwer in die Wagschale fallender Übelstand sind die vielen Windungen der Straße. — Das würde beinahe kontinuierliche Läutesignale der elektrischen Wagen zur Folge haben. — So ein fortwährendes Geklingel und Wagengerassel paßt wohl gar nicht zum Charakter eines Kurortes!

Auch wäre die Gefahr häufiger Unglücksfälle zu berücksichtigen, ganz besonders durch den Umstand, daß alle Seitenstraßen talabwärts einmünden. — Auch viele Häuser und öffentliche Lokale münden mit ihren Ausgängen direkt in die schmale Straße ein.

Zum Beweise, daß eine elektrische Bahn für einen Kurort nicht immer am Platze ist, möchten wir anführen, daß z. B. Karlsbad, wo die Rentabilität einer solchen gewiß gesichert wäre, davon entschieden abgesehen hat.

In England ist man im allgemeinen dagegen, in einem Kurorte eine elektrische Bahn zu errichten. — In New-York, wo es der Verkehr gewiß erfordert, hat man aus ästhetischen Gründen davon Abstand genommen, in der fünften Avenue, welche bekanntlich die eleganteste Straße von New-York ist, ein Geleise für eine elektrische Bahn zu legen.

Dasselbe läßt sich auch von der vornehmen Wilhelmstraße in Berlin sagen, deren Bewohner von der Tramwayklingel nicht

molestiert werden wollen und von dem mittleren Teil der Friedrichstraße und „Unter den Linden“, wo aus verkehrstechnischen Gründen der Bau einer „Elektrischen“ unterblieb.

Man kann sich fast des Eindrucks nicht erwehren, daß die elektrische Bahn Mattuglie-Abbazia-Lovrana hauptsächlich deshalb zustande kommen soll, weil Lovrana eine elektrische Bahn braucht!!

Wenn unsere Vermutung sich bestätigt, so hat Abbazia gewiß nichts dagegen einzuwenden — doch müssen wir ganz entschieden dagegen protestieren, daß die elektrische Bahn auf Kosten Abbazias gehen soll, indem die Kurkommission irgendwie finanziell sich an dieser Unternehmung beteiligt.

Endlich bekommt die Kurkommission durch die Auszahlung der Franz Josefs-Anlagen die Hände frei und wieder sollten diese Hände, welche für Abbazia so viel zu tun hätten, auf Jahre hinaus gebunden werden und nur deshalb, weil Lovrana eine elektrische Bahn braucht.

Es ist ja richtig, daß die größtmögliche Ausgestaltung des Verkehres für einen Kurort eine wichtige Bedingung für die Entfaltung desselben ist. Dieser Tatsache wollen sich die Pensions- und Villenbesitzer durchaus nicht verschließen. — Wir brauchen es wohl nicht erst zu beweisen, daß uns die Prosperität Abbazias am Herzen liegt, und stimmen wir daher auch für die elektrische Bahn, doch sind wir der festen Überzeugung, daß die Bahn auf dieser einzigen Straße Abbazias ein großer Mißgriff wäre. Wenn Lovrana dem Verkehre angeschlossen werden soll, dann wäre es viel zweckmäßiger die Bahn auf der projektierten Parallelstraße zu führen.

Unserer Ansicht nach wäre das Projekt einer normalspurigen Bahn Mattuglie-Abbazia-Lovrana und Lupoglava in der Weise, daß die Züge der Süd- und Tauernbahn direkt bis Abbazia, bezw. Lovrana verkehren, viel eher am Platze. — Die Ausführung dieses Projektes würde Abbazia sowohl, wie Lovrana zu großem Vorteile gereichen und einen weiteren intensiven Aufschwung dieser Kurorte zur Folge haben, weil wir dann nicht nur durch die ungarische Staatsbahn eine direkte Verbindung mit dem Nordosten, sondern auch einen unmittelbaren Anschluß an den Norden und Westen hätten, aus dem sich dann ein neuer Strom von Kurgästen an die österreichische Riviera ergießen würde.

Wir reassumieren also unsere Wünsche: „Wenn schon eine „Elektrische“ durch unsern Kurort geführt werden soll, dann verpatze man nicht die einzige Straße durch Schaffung von ewigen Verkehrshindernissen und lästigem Glockengebimmel für das ruhebedürftige Kurpublikum und lege den Schienenstrang auf die projektierte Parallelstraße“. — Aber die ganze „Elektrische“ wird überflüssig und gegenstandslos, wenn die Eisenbahnverwaltung ein offenes Auge für die Interessen unserer Riviera hat und den Verkehr von Mattuglie nach Abbazia, Lovrana und Lupoglava fortsetzt.

T.



*) Wir geben der Stimmung einer Anzahl von Abbazianern Raum, ohne uns mit allen Punkten zu identifizieren. (D. R.)

Über die Leprakrankheit.

(Fortsetzung.)



Über einen Besuch auf einer Ansiedlung von Aussätzigen auf einer der hawaiischen Inseln namens Molokai schreibt Schauinsland folgendes:

Zwischen Felswand und Meer dehnt sich in mäßiger Breite (1—2 km) ein flaches, ganz niederes Vorland aus, in dessen Mitte ein kleiner, von hier oben fast winzig erscheinender, sehr regelmäßig ausgebildeter Kraterkegel emporragt. Zur linken auf dieser Ebene liegt eine Ansiedlung, Kalaupapa, deren Häuser und weißes Kirchlein wie die Bauten eines Kinderspielzeuges sich ausnehmen, und weiter rechts befindet sich eine zweite Ortschaft, Kalawao, mehr im Grün versteckt. So anheimelnd und friedlich sieht das alles aus, und doch gibt es wohl nirgends auf der Welt einen Platz, an dem so dichtgedrängt Grauen und Unglück wohnt wie an diesem; wohl kaum an einem andern Ort könnte man den Eintretenden berechtigter entgegenrufen: „Laßt alle Hoffnung hinter euch!“ Dort unten an dem Gelände, über dem die Sonne so heiter lacht, und das in so anmutiger Ruhe zu unseren Füßen liegt, weilen viele hundert Unglückliche, die langsam aber unrettbar dem Tode dahinsiechen; es ist die berühmte Station der Aussätzigen der hawaiischen Inseln.

Fast ebensolange, als wir eine geschriebene Geschichte der Menschheit besitzen, haben wir auch Kunde von einer ihrer schlimmsten Geißeln, dem Aussatz oder der Lepra. Weitläufig sind bereits die Gebote, die Moses für die Erkennung und Reinigung des Aussatzes gibt und unter den Wundern, die zuerst den Ruf des Gekreuzigten mehrten, befand sich auch die Heilung der Aussätzigen. Nie erlosch die Seuche ganz und welche Ausbreitung dieselbe während des Mittelalters besaß, erkennen wir schon allein daraus, daß es in manchen Ländern fast in jeder Stadt, in jedem Dorf ein eigenes Spital für Leprakranke gab. Kein Stand, kein Alter war gefeit vor dieser schrecklichen Plage. Wie der Bettler dahinsank, fiel auch mancher Sprößköniglichen Blutes ihr zum Opfer.

Auch außerhalb der alten Welt scheint die Lepra schon eine bekannte Volkskrankheit gewesen zu sein, noch lange bevor Columbus Amerika entdeckte. Auf alten Tongefäßen des peruanischen Inkareiches, welche

die Künstler jener vergangenen Kultur so oft zur Darstellung vortrefflicher Porträtfiguren benutzten, findet sich hie und da auch eine Wiedergabe menschlicher Züge, denen Verunstaltungen anhaften, wie sie in so charakteristischer Weise nur vom Aussatz hervorgerufen sein können. Ist die Seuche auch heutzutage mehr zurückgedrängt, so gibt es doch wohl kaum ein Land, das völlig frei von ihr ist. In Norwegen und namentlich auch in Island ist dieselbe weit verbreitet, und mancher wird sich wundern, zu hören, daß auch in Paris und selbst in Deutschland Herde von ihr vorhanden sind.

Trotz der langen Bekanntschaft mit dieser furchterlichen Krankheit wissen wir über ihre wirkliche Natur aber immer noch nicht genügend Bescheid. Wir kennen zwar ihre äußeren Erscheinungen und die Verheerungen, die sie im menschlichen Organismus anrichtet, wir sehen, daß sie viele Jahre, selbst Jahrzehnte hindurch den Kranken heimsuchen kann, bis sie ihn endlich dem unvermeidlichen Tode entgegenführt, aber all die Fragen, wie sie entsteht, ob durch Ernährungsfehler, durch Einflüsse des Bodens, durch Vererbung, oder aber durch Ansteckung, wurden mit Bestimmtheit noch nicht beantwortet. Einen großen Schritt allerdings sind wir in den letzten Jahren vorwärts gekommen, als die Entdeckung gelang, daß bei dem Aussatz unter allen Umständen gewisse Bakterien, nicht unähnlich den Tuberkelbazillen, eine bedeutende Rolle spielen, ohne daß wir aber dabei bis jetzt imstande gewesen sind nachzuweisen, wie diese Krankheitserreger in den Körper hineindringen, geschweige denn, daß wir ein Mittel fanden zu ihrer Bekämpfung. Es ist nur ein Wahrscheinlichkeitsschluß, wenn auch ein außerordentlich naheliegender, daß die Lepra ansteckend ist. Schon die alten Israeliten „verschrieen“ den Aussätzigen als „unrein“ und rissen sein Haus nieder; das Mittelalter verbannte die elenden Kranken aus dem Reiche der menschlichen Gesellschaft und erklärte sie für politisch tot, und eigentlich nichts anderes, wenn auch in milderer, der Menschlichkeit entsprechenden Form, tat der vorjährige internationale Leprakongreß in Berlin, als er den Regierungen riet, die Isolierung der Kranken so streng, wie es nur irgend möglich ist, durchzuführen.*) Unter der

*) cf. Verhandlungen des internationalen Leprakongresses. Berlin 1898.

Königlich Fachingen

Vorzügliches Mittel gegen Gicht und Diabetes (Zuckerharnruhr), Harngrries, Nierensteine, akute und chron. Blasenkatarrhe, Magen- und Darmkrankheiten, Hautkrankheiten (Kopfkzeme, Hautausschläge der Kinder), bei Morphiumentziehungen etc. — Erfrischendes, wohlschmeckendes Tafelgetränk.

Mineralwasserversandt: **Wien**, I. Schottenbastei 14. — Mineralwasserversandt: **Budapest**, V. Nádor-utcza 17.

scheinbaren Grausamkeit gegen die armen, ihrer Familie entzogenen Kranken verbirgt sich dabei doch nur die berechnete Fürsorge gegenüber ihren gesunden Mitbürgern; denn wer weiß es, wie leicht die überall noch glimmenden Funken der Krankheit sich nicht an einer anderen Stelle wieder zur lohenden Glut entfachen können, welche nicht mehr zu dämpfen und von neuem die Menschheit mit Angst und Schrecken zu überziehen imstande sein möchte. So ist denn auch in weiser Vorsicht erst vor wenigen Monaten von der preußischen Regierung in der Nähe von Memel, wo die Krankheit immer noch, wenn auch in geringer Zahl von Fällen endemisch auftritt, ein Heim für Aussätzigte eröffnet worden, das in gleich vorzüglicher Weise für das Wohl der Leidenden wie für die Sicherheit der Gesunden sorgt.

Einer der ersten Staaten, welcher sich gezwungen sah, gegen die Lepra Maßregeln in großem Umfange zu ergreifen, war das kleine Königreich der hawaiischen Inseln. Bis vor etwa 60 Jahren war diese Krankheit auf den Inseln vollständig unbekannt und es ist wohl ganz sicher, daß dieselbe hier früher niemals herrschte, sondern erst von Asien, und zwar wahrscheinlich von China eingeschleppt wurde. Bei der Art und Weise des Lebens und bei dem Charakter der Kanaken war es eigentlich nicht zu verwundern, daß die Seuche, einmal aufgetreten, auch mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff, namentlich die ausgesprochene Gastfreundschaft der Eingeborenen, die niemandem, ob gesund oder krank, verwehrt wurde, sowie ein gewisser Hang zu fortwährenden kleinen Reisen, um Familienmitglieder oder Freunde zu besuchen mag hauptsächlich dazu beigetragen haben. So zählten denn bald die Kranken nach Hunderten und die Regierung sah sich veranlaßt, sehr energisch einzugreifen, wenn sie nicht wollte, daß die gesamte Bevölkerung einschließlich der Weißen verseucht würde. Als die einzige Rettung vor dieser Gefahr erschien die strenge Isolierung der Kranken, wengleich dieselbe nur mit großen Schwierigkeiten durchzuführen war; denn einerseits können die ersten Anfangsstadien des Aussatzes übersehen werden, andererseits widersetzten sich die Eingeborenen mit allen nur möglichen Mitteln dem Vorhaben der Regierung und verbargen lieber die Kranken an unzugänglichen Orten, als daß sie sich dauernd von ihnen trennten. Trotzdem wurde eine große Zahl derselben aufgesammelt, um vollständig von den übrigen abgesondert zu werden. Für diesen Zweck erwies sich das kleine, oben geschilderte Vorland an der Pali auf

der menschenleeren Insel Molokai am geeignetsten; denn von dort war eine Flucht unmöglich, da auf der einen Seite die unerklimmbaren Felswände, auf der anderen das Meer sie verhinderte, und hier sind jetzt etwa 1600 Sieche für die Zeit ihres Lebens untergebracht.

Nichts ist wehmütiger, als der Abfahrt eines Transportschiffes, das die armen Aussätzigten ihren Angehörigen entführt, beizuwohnen und mit anzusehen, wie ihre zurückgebliebenen Freunde die dem Tode Geweihten, welche ihr Auge nie mehr erblicken wird, immer wieder von neuem mit Liebkosungen überhäufen.

Mit Hilfe unseres lebenswürdigen Konsuls war es mir gelungen, die Erlaubnis zu erhalten, welche aus begreiflichen Gründen nur in sehr seltenen Ausnahmefällen erteilt wird, die Leprastation zu besuchen. Am frühen Morgen brach ich in Begleitung eines kanakischen Führers von Kalae auf; in der Nacht hatte es stark geregnet, so daß es anfangs noch zweifelhaft erschien, ob der Abstieg, der für Schwindelfreie sonst nicht gerade gefährlich ist, wegen der Schlüpfrigkeit des Bodens gewagt werden durfte; doch wohlgenut begannen wir die Wanderung; die Luft war von erquickender Frische, im Grase lockten Wachteln und Goldregenpfeifer und von den Bäumen gurrten die Tauben; bald erreichten wir den Rand der Pali und von Neuem tat sich vor meinem entzückten Auge der herrliche Blick von hier auf. Eine blendend weiße Linie am Rande des Meeres zeigte, daß die Brandung heute eine lebhaft sein mußte und trotzdem konnte aus der Vogelschau von hier oben die Beschaffenheit des Meeresbodens selbst bis in die weite Ferne hin erkannt werden, und es war klar zu unterscheiden, wo Lavafelsen, Sand oder Tangmassen auf ihm vorhanden waren. Es war dies dasselbe Phänomen, von welchem auch die Luftschiffer berichten, die, je höher sie über eine bewegte Wasserfläche, welche ihnen anfangs jeden Einblick in dieselbe verwehrt, emporsteigen, desto deutlicher in sie hineinzuschauen vermögen, und zwar in



dem gleichen Maße, wie mit der steigenden Entfernung die oberflächliche, die Durchsicht störende Wellenbewegung dem Auge allmählich verschwindet.

Ein kleiner Pfad zieht sich in Zickzacklinien an der senkrechten Felswand herab und windet sich bald durch wahre Katarakte von üppigem Grün, das sich gleichsam wie ein Wasserfall vom Felsen herunterstürzt; bald führte er über kahle, fast überhängende Gesteinsmassen, auf denen man sich vorkommt, wie ein Vogel in der Luft und sich doch dessen Schwingen wünscht,



Musikkapelle bestehend aus Leprakranken auf der Insel Molokai.

wenn man sieht, wie solch ein gefiederter, kleiner Sänger, den eben erst das Auge tief unten im Abgrund als kaum erkennbaren Punkt erblickte, mit wenig Flügelschlägen senkrecht emporsteigend, jetzt schon zu unseren Häupten uns neugierig anschauend und umkreisend sein Liedchen ertönen läßt, um in den nächsten Augenblicken bereits wieder hoch über uns an der Stelle zu schweben, die wir mühsam kletternd vor so langer Zeit schon verließen.*)

(Fortsetzung folgt.)

*) Nur an dieser Stelle der Insel traf ich den besten Sänger derselben, den Ou (Psittacirostra psittacea Temm.) in größerer Menge an, und zwar sah ich häufig, wie ein Pärchen unter lautem Gesänge des Männchens vom Fuß der Pali fast senkrecht nach oben emporflatterte.

Portorè.

Hotel „Liburnia“.

Als ich seinerzeit an Herrn Philipp Ritter von Olschbauer die Frage richtete, was ihn denn veranlasse, seine beschauliche Ruhe, in welcher er als Grandseigneur auf seinem idyllischen Besitze dahinlebte, aufzugeben, um sich die Plackereien eines Hoteliers aufzuhalsen, meinte der joviale Wiener, er tue es der herrlichen Gegend und seinen Freunden zuliebe, welchen er in der blauen Luft ein Heim bieten wolle. Und Herr von Olschbauer hat als quasi Hotelier-Amateur sein Wort gehalten, und ein Heim geschaffen, wie es sich weder seine Freunde noch die jetzt schon zahlreich dahinstrebenden Fremden komfortabler wünschen konnten.

Der neuliche Besuch der Erzherzogin Maria Josefa, welche der Adria seit jeher ihre hohe Gunst zugewendet hat,

lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit und Neugierde auf den herrlichen Erdenfleck, welcher in einer Schiffsstunde von Fiume erreichbar, nunmehr ein Etablissement besitzt, welches sich an Luxus und Komfort den ersten Hotels Europas zur Seite stellen kann.

Mit nicht geringen Schwierigkeiten war es verbunden, auf dem hohen Felsen einen Bau hinzustellen, der bei gründlichster Solidität eine architektonische Sehenswürdigkeit und damit eine Attraktion für alle Rivierabesucher bildet. Der zweistöckige Palast, schon lange vor der Ankunft in Portorè weithin sichtbar, enthält 39 von der Firma „Bothe & Ehrmann“ eingerichtete große Zimmer, in welchen sich Eleganz mit Bequemlichkeit auf das Geschmackvollste paart. Die Aussicht, die man vom Balkon eines solchen Zimmers aus genießt, ist eine herrliche. Das Meer zeigt die verschiedensten Farben von tiefschwarz bis zum schönsten Adria-blau. Voraus der Quarnero mit seinen Inseln und Gebirgen, rechts eine ungemein liebliche Bucht, vollkommen umschlossen, fast wie ein Gebirgssee; Sonnenaufgang, Sonnenuntergang bietet ein unvergleichliches Schauspiel.

Was die Neuzeit an Hoteltechnik geschaffen hat, wurde für das Hotel „Liburnia“ in Anspruch genommen. Elektrische Beleuchtung, Bäder in allen Stockwerken, Bibliothek, Schreibzimmer, Speise- und Konversationssäle, Kaffee mit Billard, Telephon, ja selbst eine Dunkelkammer finden die Besucher. Auch ein Automobil sowie eine Yacht ist von Herrn Ritter von Olschbauer in den Fremddienst gestellt worden.

Ein altkroatisches Schankzimmer, eine altdeutsche Wein-stube zieren die Einrichtung, eigene Sodawassermaschinen, eine komplette, von der Wiener Firma Krauss & Co. eingerichtete Dampfwäscherei, die tadellos funktioniert, ist vorhanden, für Trinkwasser wird durch eine eigens erbaute Quelle gesorgt, während als Reserve nicht weniger als 700 Tonnen Zisternenwasser dient.

Küche und Keller sind nicht nur sehenswert, sondern auch auf's Beste bestellt. Sorgt doch die lebenswürdige Gemahlin des Herrn Ritter von Olschbauer ein persone für das leibliche Wohl der Gäste, welche sich aus den vornehmsten Kreisen rekrutieren.

Neben dem Hotel befindet sich ein altertümliches Kloster, in welchem einst das alte Geschlecht der Frangipani hauste. Rückwärts liegt am Fuße eines hohen Berges ein Park, dessen eifrige Pflege eine Prachtanlage zu werden verspricht.

Auf dem Dache, welches mit dem bekannten, von der Legolith-Kompanie in Triest erzeugten, feuersicheren Legolith*) eingedeckt ist, befindet sich eine ausgedehnte Terrasse, welche eine prachtvolle Rundschau bietet.

Dem wackeren Herrn Ritter von Olschbauer, der mit der Errichtung des Hotel „Liburnia“ nicht allein den Besuchern der Adria, sondern auch der Gemeinde Portorè einen großen Dienst geleistet hat, unsere herzlichsten Glückwünsche!

W.

*) Das Legolithdach bewährt sich als wasserundurchlässig, ist frost- und sprung sicher und bietet als schlechter Wärmeleiter Schutz gegen Hitze und Kälte, daher für Dächer an der Küste jeder anderen Bedachung vorzuziehen.

Kuranstalt „Stefanie“, Meran.

Meran preist man mit Recht als einen trefflichen Kurort für den Winter, denn mächtige Berge schützen es vor dem Eindringen kalter Winde und doch ist dieser schützende Wall weit genug um den wärmenden und belebenden Sonnenstrahlen ein reichliches Feld zu überlassen. Gerne weilt das Antlitz der Sonne auf dem freundlichen Tale und die südliche Vegetation spricht für die Milde des Klimas. Selten sind die Niederschläge in dem von den Bergen umgürteten Kessel, häufig hingegen eine

Reihe von zwanzig bis dreißig sonnigen, wolkenlosen und windstillen Tagen. Und doch hat dieses Klima, dank seines ausgesprochenen alpinen Charakters, nichts Erschlaffendes.

Vielen anderen berühmten Kurorten voran ist Meran schon lange ein Muster in bezug auf umfassende sanitäre Einrichtungen. Daß Meran ein überaus gesunder Aufenthaltsort ist, dafür legt die gesunde kräftige und lebensfrohe Ortsbewohnerschaft das untrügliche Zeugnis ab.

Früher galt Meran als ein Refugium für Lungenkranke, für Viele war es die letzte Station auf ihrem Leidenswege. Heute sind die Lungenkranke unter den etwa 16.000 Kurgästen nur spärlich, und zwar nur in Gestalt von Leichtkranken vertreten. Mehr hingegen lernte man den Wert des Aufenthaltes in bezug auf andere Heilanzeigen schätzen. Obenan stehen die Genesenden und Erholungsbedürftigen, zu denen sich viele schwächlich Konstituierte gesellen, welche die Unbilden des heimatischen Winters scheuen. Auch die Nervenkranken stellen ein großes Kontingent. Angezeigt ist Meran aber ferner bei verschiedenen Formen von Herzkrankheiten, bei Trägheit und Störungen des Stoffwechsels und der Blutbildung, bei allen Formen von Muskel-, Knochen- und Gelenksrheumatismus, sowie bei Neuralgien; bei allen chronischen Erkrankungen der Luftwege und des Rippenfells, bei katarrhalischen und eitrigen Entzündungen des Mittelohrs, bei Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Blasenleiden, bei Malaria und ihren Folgezuständen, sowie prophylaktisch bei allen hereditär veranlagten, schlecht genährten und blutarmen Individuen.

So berühmt Meran als Kurort ist, fehlte es demselben bisher doch noch immer an einer zentral- und doch ruhig gelegenen mit allen physikalischen Kurmitteln ausgestatteten Anstalt, in welcher dem nichttuberkulösen Publikum der obenerwähnten Kategorien Gelegenheit geboten ist, sich einer systematischen Anstaltsbehandlung mit individuell angepaßter Ernährung zu unterziehen. Diesem Mangel ist nun in sehr zufriedenstellender Weise abgeholfen durch Dr. B i n d e r s neuerrichtete Kuranstalt „Stefanie“.

Die Lage der Anstalt in nächster Nähe der Passer-Uferpromenaden und promenadenartigen Grenze zwischen Ober- und Untermais kann kaum günstiger gedacht werden und die ruhige, ländliche Umgebung inmitten ausgedehnter Parkanlagen, Obst- und Weingärten verfehlt nicht einen günstigen Einfluß auf das Befinden der Anstaltspfleglinge auszuüben. Mit dem stattlichen Äußeren des Baues harmoniert die innere behagliche Einrichtung, der nichts mangelt, was zum Wohlbefinden der Gäste beitragen kann. Die Anstalt bietet alle Mittel des modernen physikalisch-diätetischen Heilverfahrens in vollendeter Form.

Der Leiter der Anstalt, Herr Dr. R. Binder, läßt jedem einzelnen seiner Patienten die gewissenhafteste Aufmerksamkeit und eine streng individuelle Behandlung angedeihen. Das Leben in der Anstalt ist ruhig aber fröhlich, es trägt einen familiären und geselligen Charakter, man macht gemeinschaftliche Spiele im Freien und Ausflüge, man versorgt sich mit Lektüre aus der Hausbibliothek oder unterhält sich mit Gesellschaftsspielen. Soweit es dem Befinden des Anstaltsgastes angemessen ist, kann er an Merans reichhaltigem Vergnügungsprogramm teilnehmen. Es stehen ihm ein gutes Theater für Schauspiel, Operetten und Lustspiel, Volksschauspiele, Konzerte und andere Unterhaltungen zu Gebote, ebenso ist ein großer Platz für Sportsübungen aller Art vorhanden. Wer sich den Liebhaberkünsten hingeben will, findet alles Erforderliche in- und außerhalb der Anstalt.

Wer die Vorteile einer physikalisch, diätetischen Anstaltsbehandlung im Verein mit einem, die Erfolge außerordentlich begünstigenden Klima zugleich mit dem Aufenthalte in einer paradiesischen Gegend und in einem der anziehendsten Kurorte genießen will, der findet in der Kuranstalt „Stefanie“ Alles, was den Zweck des Aufenthaltes fördern und unterstützen kann.

Die Wechselstube Block & Co., Abbazia, besorgt den Fremden alle einschlägigen Transaktionen.

FEUILLETON.

Admiral Graf Karl Pellion di Persano vor dem Gericht des italienischen Senats in Florenz.

1866 und 1867.

(Fortsetzung.)

Am 8. Oktober rief ein königliches Dekret den Senat zusammen, um über den Senator Admiral Grafen Persano zu Gericht zu sitzen.

Dasselbe Dekret übertrug die Vertretung der Anklage vor dem Senat drei Beamten der Staatsanwaltschaft und verordnete, daß die Bestimmungen der Strafprozeßordnung für die Prozedur maßgebend sein sollten. Der Senat versammelte sich am 11. Oktober, es waren 120 Senatoren erschienen. Präsident Conte Casati eröffnete die Sitzung mit folgender Ansprache:

„Meine Herren Senatoren! Sie sind hier, um eine der schwersten Pflichten zu üben. Jeder von uns begreift in diesem Augenblick die Wichtigkeit der Aufgabe, deren Lösung wir uns mit Eifer und Gewissenhaftigkeit zu unterziehen haben. Wir werden uns davon durch nichts abhalten lassen. Es ist in der Tat peinlich, in einem solchen Falle die Richterpflicht erfüllen zu müssen. Aber das in uns lebendige Gerechtigkeitsgefühl wird für uns der mächtigste Sporn sein. Unsere Verantwortlichkeit ist eine große. Die Augen der ganzen Nation, ja die von ganz Europa sind auf uns gerichtet und es schaut von oben herab Der auf uns, der seinem Wesen nach die Gerechtigkeit ist, deren Abglanz wir sein sollen.“



EIGENBAU-WEINE

der Gutsdirektion der Brionischen Inseln
PRODUKTION UND HAUPTKELLEREI

Brioni

(Küstenland.) Post- und Telegrafestation.

WIEN,

PRAG,

Niederlage: I. Schwarzenbergstr. 8. Niederlage: L. Krisko, Bergstein

Der Senat ernannte eine aus fünf Mitgliedern bestehende Kommission, welche die Akten einsehen, sie prüfen und dann Bericht erstatten sollte. Die Kommission überzeugte sich, daß die meisten Punkte, wegen deren man den Admiral anklagte, begründet waren, und der Senat beschloß am 1. Dezember, den Angeschuldigten zu verhaften.

Als ihm der Vorsitzende der Kommission, Marzucchi, diesen Beschluß ankündigte, erwiderte der Admiral: Niemand könne sich williger als er vor der Majestät des Gesetzes beugen. Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als zwei Karabiniers in den Saal traten. Persano erbleichte, er wurde verwirrt, faßte sich aber bald und brach in Scheltworte gegen seine Feinde aus; er sagte, er sei das Opfer eines ungerichten öffentlichen Hasses, man führe gegen ihn einen unwürdigen, unredlichen Krieg, aus dem er siegreich hervorgehen werde. Marzucchi forderte ihn auf, sich zu mäßigen, Persano schwieg, stieß einen tiefen Seufzer aus und gab ein Zeichen, daß er bereit sei, sich abführen zu lassen. Zwischen den beiden Karabiniers begab er sich in die für ihn bestimmte kleine, aber bequem eingerichtete Wohnung. Eine ehemalige Ordonnanz des Admirals teilte freiwillig seine Gefangenschaft und bediente ihn während der Haft.

Nachdem der Senat sowohl den Bericht seiner Kommission als den öffentlichen Ankläger und den Verteidiger Persano's angehört hatte, wurde zu Ende des Monats Januar 1867 beschlossen, die Anklage wegen Feigheit fallen zu lassen, dagegen der Anklage insofern stattzugeben, als dieselbe den Admiral beschuldigte, ungehorsam, unüberlegt und nachlässig bei Führung der Flotte gehandelt zu haben.

Persano ward nun aus seinem Arrest entlassen und begab sich nach seiner Geburtsstadt Vercelli.

Am 1. April 1867 begann die öffentliche Verhandlung in dem zu diesem Zwecke besonders eingerichteten Sitzungssaale des Senats, welcher sich in dem Palaste der Ufficien zu Florenz, und zwar in dem das Theater der Medici genannten Raume befindet.

Die Galerien waren gedrängt voll, die Senatoren fast vollzählig, alle in schwarzer Kleidung, in Frack und weißer Halsbinde. Der Stuhl des Präsidenten war in der Mitte der im Halbkreise sitzenden Senatoren. Rechts und links von ihm saßen die beiden Vizepräsi-

denten und weiter unten zwei Sekretäre. Ein Tisch zur Rechten war für die Beamten des öffentlichen Ministeriums, ein Tisch zur Linken für den Grafen Persano und seine Verteidiger bestimmt. Die Tribüne, dem Halbkreise gegenüber, wo sich für gewöhnlich die Ministerbank und das Bureau des Hauses befinden, bildete den Zeugenstand.

Der Präsident Marzucchi eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache über die Bedeutung des Prozesses, dann erhielt einer von den Verteidigern das Wort, um zuvörderst einen Nichtigkeitseinwand vorzubringen. Er machte geltend, es seien die Kriminalgerichtsordnung und andere Gesetze verletzt worden. Vonseiten der Staatsanwaltschaft wurde dies bestritten, auf Persano's ausdrücklichen Wunsch zog der Verteidiger seine Einrede zurück und es konnte zur Verlesung der Anklage geschritten werden, deren wesentlichen Inhalt wir im folgenden mitteilen:

Anklageakte.

Gegen Ende des Juni und besonders während des Juli 1866 handelte es sich in Italien um gewichtige Dinge: die Ehre und Zukunft des Landes.

In der Politik und auf dem Schauplatze des Landkriegs folgten sich die Ereignisse mit erschreckender Geschwindigkeit. Unsere Lage wurde von Tag zu Tag ernster und machte einen großen Erfolg zur See geradezu notwendig. Aller Augen waren auf die Flotte gerichtet und alle Gemüter erwarteten in einer fieberhaften Spannung die Nachrichten von ihr. Der Ministerpräsident Ricasoli hatte bereits unter dem 13. Juli von Bologna aus an den Oberkommandanten der Flotte, Grafen Pellion di Persano, geschrieben: „In acht Tagen muß die feindliche Flotte vernichtet und Istrien okkupiert sein, sonst haben wir den Waffenstillstand und mit dem Waffenstillstand die Schande unserer Armee und einen armseligen Frieden.“ Auch er hoffte jeden Augenblick auf die Botschaft, daß ein Seegefecht stattgefunden habe, denn Persano hatte ihm am 14. Juli von Ferrara aus gemeldet, „er erwarte nur noch die Ankunft des Affondatore, um seine Mission zu erfüllen.“

Am Nachmittag des 20. erhielt der Marineminister vom Kanal von Lissa folgende Depesche des Admirals:

SELTERS

aus dem Mineralbrunnen

Selters-Nassau.

SSZ

Mineralwasser-Versandt:

WIEN, I. Budapest, V.

Schottenbastei 14. Nádor-utca 17.



Wir liefern ab **Wien** oder **Budapest**:

100	—	1 ⁰ / ₁₀	Ltr. Flaschen	zu K	36.25	} exklusive Glas und Verpackung.
100	—	1 ¹ / ₁	" " " "	" "	28.75	
100	—	1 ¹ / ₂	" " " "	" "	21.25	

Wiederverkäufern entsprechender Rabatt!

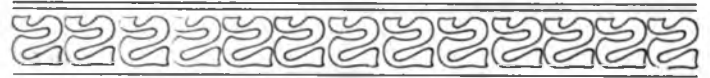
Analyse und Broschüre über Selters-Nassau von Hofrat Prof. Dr. Ernst Ludwig, Vorstand des chem. Laboratoriums und der pathologisch-anatomischen Anstalt des k. k. allgem. Krankenhauses, Obersanitätsrat, wird auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

„Gestern drangen der Carignano, Terribile, Castelfidardo, Ancona in den Hafen von Lissa ein, während die übrigen Panzerschiffe von außen jene Forts angriffen, die tags zuvor zum Schweigen gebracht, aber während der Nacht wieder montiert worden waren. Gestern Abend schwiegen im Hintergrunde des Hafens alle Batterien. Diesen Morgen während des Angriffs, als wir die Landung wieder versuchten, signalisierten unsere Vorposten „der Feind in Sicht.“ Ich sistierte sofort die Ausschiffung der Truppen, stellte die Flotte in Schlachtordnung und ließ meine Flagge auf den Affondatore auf. Der Feind kam kühn auf uns los und wurde ebenso mutig empfangen. Ich ließ den Kommandanten Martini mitten ins Feuer hineinsteuern und war so glücklich, das Vorderteil des feindlichen Schiffes zu zerstören, ihm den Besanmast und den Schlot umzustürzen, während ich von feindlichen Schiffen umringt und mit den Geschossen aller Art überschüttet wurde, von denen 33 in mein Fahrzeug einschlugen. Währenddessen wurde das Panzerschiff, auf dem sich meine Flagge vorher befand, in den Grund gebohrt, der Palestro flog in die Luft, die Terribile signalisierte, daß sie wegen der schweren Verluste an Mannschaft und wegen ihrer Beschädigung vom vorigen Tage nicht am Kampfe teilnehmen könne. Trotzdem versuchte ich das Glück der Waffen nochmals und stellte mich an die Spitze der noch kampffähigen Schiffe. Zu meinem großen Bedauern konnten mir aber mehrere Panzerschiffe wegen ihrer mehr oder weniger großen Beschädigungen nicht folgen. Die gewöhnlichen Dampfschiffe nahmen wenig Anteil am Kampfe. Ich wechselte noch einige Schüsse mit dem Feinde, er wartete aber meine Ankunft nicht ab, sondern steuerte, ohne gerade zu fliehen, nach Lesina. Ich hielt mich bis zum Abend in den Kampfgewässern und wendete mich dann nach Ancona, um die Schäden auszubessern, Kohlen und Munition, die uns beide sehr nötig waren, zu holen und dann Revanche zu nehmen. Indem ich mit dem tiefsten Schmerz unsere Verluste melde, habe ich zugleich die Genugtuung, zu konstatieren, daß kein Schiff unserer Flotte dem Feinde in die Hände gefallen ist.“

So niederschmetternd diese Botschaft war, so schien doch der Admiral seine Schuldigkeit getan und die Ehre der italienischen Waffen gerettet zu haben. Am 21. Juli traf ein neues Telegramm des Admirals an den Marineminister ein, des Inhalts, daß auch der „Kaiser“, ein feindliches Linienschiff und zwei Dampfboote gesunken seien. Auf diese Berichte hin sprach der Minister im Namen des Königs und der Regierung dem Admiral Persano seine Befriedigung über die Führung der Flotte und die erlangten Resultate aus (Brief und Telegramm vom 21. Juli). Zugleich gab er ihm auf: 1. einen umständlichen Bericht über die Streitkräfte, mit denen er vor Lissa erschienen sei, und über die Schiffe, die an der Schlacht teilgenommen hätten, 2. über die Befestigungswerke, die er zu be-

kämpfen gehabt, 3. seine Dispositionen für die Schlacht, 4. Auszüge aus den Journalen der einzelnen am Kampfe beteiligten Schiffe und namentlich aus seinen eigenen Journalen einzusenden, um auf Grund dieser Auskunft dem Lande von den Details des Kampfes Rechenschaft geben zu können.

(Fortsetzung folgt.)



An der adriatischen Küste.

Von Dr. ALBERT ZACHER, Rom.

(Schluß.)



och die Kehrseite. Wer als Menschenfreund das Gedränge beobachtet, ist entsetzt, wie schnell die Jugend im Landvolk schwindet, und nicht nur bei den Frauen. Fronarbeit, Unwissenheit, Aberglaube und Habsucht haben ihren Stempel gar zu tief in diese halbfrikanisch, halbmongolisch- oder indianischen Gesichter eingedrückt und die Zahl der runzeligen, totenweiß-blassen Greisenfratzen, namentlich unter den Bäuerinnen, schnürt uns das Herz zusammen.

Ich sprach vom Aberglauben! Seitdem in Deutschland die Gesundheitsbeter, Lehpastore und Kurschäfer überhandnehmen, wird mir die Wahrheit des italienischen Sprichworts: „Tutto il mondo è paese“ (alle Welt ist sich gleich) immer offener, und mir fehlt der Mut, über italienisch-katholischen Aberglauben zu spötteln. Wer aber die spezifisch italienische Form des Wallfahrtsaberglaubens noch nicht kennt, und auch Michetti's Bild „Il Voto“ noch nicht sah, der wappne seine Nase mit Unempfindlichkeit und betrachte die Kriecherei und den Messe-, Reliquien- und Gellübdehandel um das heilige Haus inmitten des Doms. Auch darf er auf den Jahrmarkt gehen, wo Kuverts oder Porzellantafeln mit geistlicher Erlaubnis verkauft werden, die den Staub enthalten, der aus dem heiligen Hause herausgekehrt wurde, oder sehe zu, wie sich die Bauern zu Hunderten das Bild der Madonna auf den Unterarm tätowieren lassen.

Mathematiker, Hygieniker und Statistiker kommen auch auf ihre Kosten, wenn sie sich klarzumachen suchen, wie die Abertausende von Pilger essen, trinken, schlafen etc. wollen, da der Stadtbezirk doch klein ist. Nun, für den Schlaf sorgen kahle, stallartige Säle, in denen Hunderte von Menschen gegen Zahlung von zehn Centesimi auf bloßer Erde ruhen können, sowie die Treppe des Doms und die Arkaden des Apostolischen Palastes. Kein Wunder, daß manche artige Novelle à la Boccaccio im Schwunge ist. Und wie die Massen sich nähren? Ein Stück Brot, ein Stück Wassermelone oder einige frische Feigen, ein Salatkopf, roh, ein Schluck Wein,

das gibt ihnen Kraft genug, daß sie morgens von 3 Uhr an bis zur Stunde, wo die Kirche geöffnet wird, durch ihren Brüllgesang die Einheimischen wie Steine erweichen können.

Nachmittags hört die Frömmigkeit auf, die Weltlust blüht und das Geschäft; denn es gibt Vieh-, Pferde-, Kram- und Budenmarkt. Auch die Sonnambulen fehlen nicht, die sogar diskrete Ehestreitigkeiten schlichten. Daneben gibt's für die als Zuschauer aus der Umgebung herbeigeströmten Städter und Städterinnen, welch' letztere gern mit weißen Schuhen prunken, Tombola, Straßenkonzert, Illumination, Feuerwerk und Theater. Dieses aber brachte der Madonna zu Ehren u. a. das Schauspiel: „Divorçons“. Dazu paßt, daß in dem auch hier grassierenden Ansichtskartenhandel die Bildnisse der Otero, der Cléo de Merode und anderer „Hochweltkamönen“ reißend abgehen. Prügeleien gibt's auch; denn oft saust ein mittelalterlicher Pilgerstab auf das Haupt eines Langfingers.

* * *

Dieses Jahr gab's auch eine ganz neue Neuigkeit für mich. Vor einigen Tagen erhielt ich eine auf Rosalackpapier mit Goldbuchstaben gedruckte Einladung zur H o c h z e i t unserer figlia hospitalis. Fünfzehn Sommer zählt sie kaum, er hingegen war kein Jüngling mehr an Jahren, wenn auch ein strammer Dreißiger, „Auch-Amerikaner“ und Nachbarssohn. Nach langen Streitigkeiten über die Mitgift, mehrfachem Bruch und mehrfacher Flickversöhnung war die Hochzeit endlich festgesetzt. Der Hochzeitsvater — er gehört schon zur Mittelstufe des märkischen Typs; denn er ist Kleinfischer, Mietshaus- und Grundbesitzer — fand sein eigenes Wohnhaus für das Fest zu klein und ließ mich darum durch die Gattin ersuchen, ich sollte für einen Tag mein EB- und Wohnzimmer — sie nannte es stolz „den Saal“ — abtreten. Ich willfahrte, aß auswärts und erstaunte bei der Rückkehr nicht wenig, als ich meine Speisekemenate in ein kleines Warenhaus, auch, was den Menschenandrang anbetrifft, verwandelt sah. Die „Esposizione“, die Ausstellung der Mitgift, sah ich, verblüfft und paff. Besonders aber entsetzte ich mich schier über die kleinen Chausseewalzen ähnlichen Leinwandrollen — Hausarbeit — die hier aufgestapelt. Fast verging mir der Atem. Eine Übersicht über die Schätze erhielt ich aber erst nachmittags, als in Gegenwart der beiden gegnerischen — denn die Ehe ist beim hiesigen Bauernvolk ein Zivilprozeß, ein Handel — Parteien der Notar auf Stempelpapier das Inventar aufnahm. Die also amtlich festgestellte Liste lautete aber:

25 Paar Leintücher, 11 Bettdecken, 100 Hemden, 20 Paar Kopfkissenüberzüge, 18 Tischtücher, 150 Servietten, 80 Handtücher, 30 weiße Unterröcke, 60 Taschentücher (fazzoletti da tasca), 12 wolllene Unterjäckchen, 70 Paar Strümpfe, 12 farbige Korsetts, 35 verschieden gefärbte Unterröcke, 25 farbige Jacken, 20 farbige

Schürzen, 20 Halstücher, 18 Unterhöschen, 20 Küchenschürzen, 2 Strohsäcke, 12 Schärpen, 1 feine Tischdecke, 10 Paar Schuhe, 1 Wollenmatratze, 1 Seidenkleid, 1 Marmorplattenkomode, 1 Spiegel, 1 Vorhang, 1 Anrichtisch, 6 Korsettjäckchen. Dazu kam der Juwelenschmuck: 8 Paar Ohrringe, 2 Armbänder, 3 Goldspangen, 8 goldene Ringe, 1 Korallenkette, 1 goldene Kette, 10 Perlen-schnüre und zum Schluß 5000 Lire in Bar.

Schade, daß meine Feder auf keiner Konfektionsakademie technisch geschult wurde! Die deutschen Leserinnen würden Augen machen, könnte ich ihnen sachverständigst den Reichtum an selbstgefertigtem Spitzenbesatz schildern, den die feine Leibwäsche zeigte, oder die Güte dieser Hausmacher-Leinwand. Nach der „Ausstellung“ mußte ich auch das Hochzeitsbett bewundern und seine seidene Prachtdecke, beider hätte sich auch eine deutsche Rentiersfamilie nicht zu schämen brauchen, und hier handelt es sich um eine Familie von Bauern, die zum Teil noch Analphabeten sind. Ein deutscher Nationalökonom würde mit Recht über Verschwendung klagen, sähe er diese Schätze einer Mitgift, die später doch ungenutzt bleibt; denn nach der Hochzeit winkt dem jungen Paar harte Arbeit in Argentinien, wo es so lange bleibt, bis es sich ein Kapital gespart, um hier von neuem anfangen zu können, sei es in der Landwirtschaft, sei es in der Fischerei. Aber ohne solche Prachtausstellung würde keine Mutter ihr Kind weggeben, so will's der traditionelle Stolz und die „Ehre der Familie“. Die gleiche Rücksicht auf Stolz und Ehre der Familie verschuldet es auch, daß in unserem Nest keine Ehekandidatin als Dienstmädchen „herausgehen“, geschweige denn im Orte selbst funktionieren kann; denn das wäre ein Makel, über den sich kein Freier, und wäre er noch so arm und das Mädchen noch so schön, hinwegsetzen könnte. Nach der Hochzeit liest man anders, dann sinkt die junge Bauernfrau zum Arbeitstier herab und dann versteht sie sich, freilich nur als ultima ratio, auch zum Dienstbotenamt. —

Harmonisches Schellengeläute und Kinderjubiläum weckt mich aus meiner Betrachtung. Gut genährte, schön gehörnte Ochsen, die buntbemalte Karren ziehen, halten vor der Wohnung meines Hauswirts, der zur Nachfeier der Hochzeit und zum Abschiedsfest für seinen Jüngsten, der wieder als Maschinist zur argentinischen Plantage zieht, Freunde und Bekannte, auch mich, zu einem Ausflug auf sein Landgut geladen hat; denn die Ernte war gut, und auch wir sollen uns des Segens freuen. — Aber ich werde doch lieber zu Fuße gehen; denn trotz der schönen Bemalung stößt solch ein Ochsenkarren.

Pension Tambornino.

Villa Mascagni - Abbazia.

Familienhaus ersten Ranges, elektr. Beleuchtung, Hochquellenleitung, sehr komfortable Zimmer, durchgehends Meeresaussicht. - Das ganze Jahr geöffnet.

Mässige Preise. ==

Riva. Bahnrestoration mit dazugehörigem Hotel Bahnhof. Bestens empfohlen! Deutsches Haus.


Sportliche Rundschau.

Lawn-Tennis-Interklub-Matches.

Das interessanteste im Gebiete des Lawn-Tennis-Sports ist zweifelsohne der Kampf zwischen zwei Klubs. In Deutschland speziell werden solche Wettkämpfe öfters ausgetragen, aber auch in den Tenniskreisen Österreichs ist das Interesse für derlei Veranstaltungen bedeutend gestiegen, die frei von persönlichem Egoismus sind und das Publikum, sowie alle Klubmitglieder unvergleichlich mehr anregen, als ein Lawn-Tennis-Turnier. So standen sich Triest und Pola schon 5-mal gegenüber, in Pola selbst wurden zwischen dem I. Marine-Offiziers-Lawn-Tennis-Klub und dem Matrosenkorps-Offiziers-Lawn-Tennis-Klub 3 Matches ausgetragen, und auch in Zara fand unlängst ein Kampf zwischen dem Lawn-Tennis-Klub der isolierten Offiziere gegen jenen des Inf.-Reg. Nr. 22. statt. Für den Klub der isolierten Offiziere spielten (Graf Zedtwitz), Schiffsleutnant E. v. Konek (—), Schiffsfähnrich A. E. v. Pflügl und Oberleutnant Florian, für den Klub des Inf.-Reg. Nr. 22: Oberleutnants Jagodié und Vidié, sowie die Leutnants Schorn und Kandler. In den Singles siegte Konek (isol. Off.-Klub) gegen Jagodié, Zedtwitz (isol. Off.-Klub) gegen Schorn, Florian (isol. Off.-Klub) gegen Vidié und Pflügl (isol. Off.-Klub) gegen Kandler. In den Doppelspielen gewannen die Mitglieder des L.-T.-Kl. d. isol. Off. ebenfalls alle 4 Matches und erwiesen sich daher als weit überlegen. Die Resultate der Doubles waren: Zedtwitz-Pflügl schlugen Vidié-Kandler $\frac{6}{0} \frac{6}{1}$ und Jagodié-Schorn $\frac{6}{4} \frac{6}{8} \frac{6}{3}$. Florian-Konek schlugen Vidié-Kandler $\frac{6}{0} \frac{6}{2}$ und Jagodié-Schorn $\frac{6}{2} \frac{6}{3}$ — So siegte der Klub der isolierten Offiziere mit 8 : 0 Punkten. — Der Fortschritt der Tennisspieler Zaras soll ein großer sein, und wäre es sehr interessant, ein Interklub-Match Pola-Zara ins Leben zu rufen.

Triest-Pola kämpfte wie erwähnt, schon 5-mal gegeneinander, u. zw. im Jahre 1900 siegte Triest (in Pola) 6 : 3, 1901 siegte Triest (in Triest) 5 : 4 (Triest spielte in diesem Jahre auch ein Interklub-Match gegen Udine und gewann es); Pola siegte 1902 (in Triest) 9 : 6, die Revanche (in Pola) wurde wegen Regen mit 2 : 1 zu Gunsten Triests abgebrochen. — Im Jahre 1904 spielte Pola in Triest und gewann 11 : 4; die Revanche wird im Frühjahr 1905 in Pola ausgetragen werden. — In Pola selbst endlich kämpfte

der I. M.-Off.-L.-T.-Kl. 3-mal gegen den Matr.-Korps-Off.-L.-T.-Kl. und gewann 12 : 3, 11 : 4 und 9 : 6.

Wir wollen nun auf das letzte Match Triest versus Pola näher zu sprechen kommen. Triest stellte nach Stärke geordnet: F. Jegher (Meister von Triest), Dr. Cavallar (captain), conte Sordina, H. Mayer, Dr. de Nordis und A. Haas. Die Doubles waren wie folgt zusammengestellt: Jegher-Nordis, Cavallar-Sordina und Mayer-Haas. Pola entsandte R. v. Árvay, A. Januš, E. Wilde (captain), E. Panfilli, R. Kastner und U. Passerar; die Doublepaare waren Árvay-Panfilli, Januš-Wilde und Kastner-Passerar. Der Empfang der Polaneser Spieler war ein überaus herzlicher, und wird der in Triest verbrachte Tag, der nebstbei sehr hübsch war, dem Pola-Team in steter Erinnerung verbleiben. Nun zu den Resultaten: in den Singles schlug Árvay (P.) — Jegher (T.) $\frac{6}{3} \frac{6}{4}$, Januš (P.) — Cavallar (T.) $\frac{5}{6} \frac{6}{2} \frac{6}{3}$, Wilde (P.) — Sordina (T.) $\frac{6}{3} \frac{5}{6} \frac{6}{1}$, Mayer (T.) — Panfilli (P.) $\frac{6}{1} \frac{6}{2}$, Nordis (T.) — Kastner (P.) $\frac{6}{2} \frac{3}{6} \frac{6}{4}$, Passerar (P.) — Haas (T.) $\frac{6}{4} \frac{6}{4}$; in den Doubles gewannen Árvay-Panfilli (P.) gegen Jegher-Nordis (T.) $\frac{6}{2} \frac{4}{6} \frac{8}{6}$, gegen Cavallar-Sordina (T.) $\frac{6}{4} \frac{6}{1}$ und gegen Mayer-Haas (T.) $\frac{6}{3} \frac{6}{4}$, Januš-Wilde (P.) gegen Cavallar-Sordina (T.) $\frac{6}{5} \frac{1}{6} \frac{6}{1}$ und gegen Mayer-Haas (T.) $\frac{6}{4} \frac{6}{3}$, Kastner-Passerar (P.) gegen Cavallar-Sordina (T.) $\frac{6}{5} \frac{4}{6} \frac{6}{3}$ und gegen Jegher-Nordis (T.) $\frac{6}{5} \frac{6}{4}$; Mayer-Haas (T.) schlugen Kastner-Passerar (P.) $\frac{5}{6} \frac{6}{4} \frac{6}{7}$ und Jegher-Nordis (T.) schlugen Januš-Wilde (P.) $\frac{2}{6} \frac{6}{2} \frac{7}{5}$. So siegte Pola in den Singles 4 : 2, in den Doubles 7 : 2, Gesamtergebnis mit 11 : 4 Punkten. Wir sind auf das Retour-Match der Triestiner in Pola sehr gespannt, wobei den Polanesern Gelegenheit geboten sein soll, sich für die so gastfreundliche Aufnahme in Triest voll zu revanchieren.

Zur regelrechten Abhaltung solcher Interklub-Matches hat sich in jüngster Zeit in Pola ein Lawn-Tennis-Team, bestehend aus den jeweilig in Pola befindlichen 12 besten Spielern, konstituiert, auf das wir in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift näher zu sprechen kommen werden.

Zum Schlusse dieser übersichtlichen Abhandlung wollen wir noch erwähnen, daß nach den Satzungen des österreichischen und deutschen Lawn-Tennis-Verbandes alljährlich ein Länderkampf, Österreich gegen Deutschland, zum Austrag gelangt. Im Jahre 1903 siegte Österreich (in Wien) 8 : 7 und heuer ebenfalls Österreich (in Berlin) mit der gleichen Punktzahl.

Im nächsten Jahre wird der Länderkampf in Prag ausgespielt werden.


Wem ein Kind

geboren wurde, der abonniere:

für K 5.— ganzjährig
die Zeitschrift für
Kinderpflege und
= -Erziehung. =

Unser Kind

Wien I., Wallnerstraße 15.



Der geplante Sportklub der Kriegsmarine in Pola.

Seit dem Herbst 1901 beschäftigte sich ein Komitee von mehreren Marine-Offizieren mit der Gründung eines allgemeinen Sportklubs und waren sämtliche Vorarbeiten im Frühjahr 1904 beendet. 211 Angehörige der Kriegsmarine hatten sich bereit erklärt, dem Klub beizutreten, und den Betrag von 82.000 Kronen gezeichnet.

Ein in verschiedener Beziehung sehr günstiges Terrain für die Errichtung des Klubs war in der *val cane*, an der See gelegen (unterhalb des *monte cane* in der Nähe des alten Marine-Artillerie-Schießplatzes), gefunden worden.

Das Projekt umfaßte die Anlage von 12 Lawn-Tennis-Plätzen, einem Fußball-, Hockey- und Turnplatz, ferner den Bau eines Klubgebäudes mit Fecht- und Turnsaal und allen Bequemlichkeiten und Einrichtungen eines modernen Sportklubs. Außerdem waren noch folgende Sportzweige in Aussicht genommen: leichte Athletik, Rudern, Schwimmen, Pistolenschießen, Radfahren, Radpolo und Golf.

Verschiedene Umstände traten indes der Realisierung dieses Projektes hindernd entgegen, insbesondere Forderungen, welche höhererorts als notwendig erkannt wurden.

Letzteren Folge gebend, arbeiten die Proponenten des zu gründenden Klubs das Projekt insofern um, als sie beabsichtigen, diesen sportlichen Verein zunächst in kleinem Umfang, auf kleinerer Basis und mit geringerem Kostenaufwand ins Leben zu rufen, alle Anlagen aber derart zu treffen, daß der Klub sich jederzeit vergrößern kann und außer dem vorerst zu pflegenden Lawn-Tennis-Spiel späterhin auch die anderen Sportzweige ausgeübt werden können.

Das Gründungskomitee beabsichtigt demnach in der Erwägung, daß es leichter ist, Bestehendes und Bewährtes auszugestalten, als wie Neues zu schaffen und dadurch ersterem Konkurrenz zu machen, an den I. Marine-Offiziers-Lawn-Tennis-Klub mit dem Vorschlag heranzutreten, sich zu vergrößern, allen Marine-Offizieren ohne Zahlbeschränkung den Eintritt zu gewähren, und da der bestehende Grund in der *Via Milizia* nicht erweiterungsfähig ist, weitere Lawn-Tennis-Plätze — zunächst 6 — in der *val cane* anzulegen.

Dieses verkleinerte Projekt wäre demnach folgendes: Ankauf eines zirka 4000 m² großen Grundes in der *val cane*, Erbauung eines kleinen Klubhauses mit Kustoswohnung und Garderoben, Anlage von 6 Tennis-Plätzen, Einfriedung, Wasserleitung etc. — Der Kostenaufwand ist mit beiläufig 30.000 Kronen präliminiert. — Dieser Betrag wird gebildet aus bar zu zahlenden, rückzahlbaren und unverzinslichen Anteilscheinen à 50 Kronen im Gesamtbetrag von etwa 15.000 Kronen, den Eintrittstaxen von zirka 70 neu eintretenden Herren à 50 Kronen (3500 Kronen) und dem statutengemäßen außerordentlichen Beitrag von 4 Kronen monatlich (durch die ersten 5 Jahre hindurch zu zahlen) (16.800 Kronen).

Sowie die Anteilscheine gezahlt sind, würde mit den oben besprochenen Arbeiten begonnen werden; die definitive Aufnahme der neuen Mitglieder erfolgt nach Fertigstellung der Lawn-Tennis-Plätze.

Der I. Marine-Offiziers-Lawn-Tennis-Klub zählt derzeit 53 Mitglieder und 20 Teilnehmer; durch den voraussichtlichen Eintritt von 70 neuen Herren würde auch die Erhaltung des Klubs außer allem Zweifel stehen.

Damit wäre dann der erste Schritt getan, um den ursprünglich geplanten Sportklub nach Maßgabe der Mittel und Wunsch der Mitglieder allmählich auszubauen.

Zahnarzt Med. Ferd. Tanzer — Doctor of Dental Surgery — Triest, Piazza Carlo Goldoni Nr. 5, ordiniert persönlich von 9—1 und 4—6 Uhr.

Offizielle Mitteilungen des „I. Marine-Offiziers-Lawn-Tennis-Klub“ in Pola.

Auf Grund der vorliegenden Besprechung und Antragstellung der Vertreter des Sportklubs hat das Komitee des I. Marine-Offiziers-Lawn-Tennis-Klub für den 11. Dezember d. J. 5¹/₂ Uhr p. m. im Marinekasino eine außerordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung einberufen:

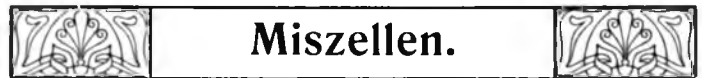
1. Antrag der Vertreter des Sportklubs: Fusionierung des Sportklubs in reduzierten Maßstab mit dem I. Marine-Offiziers-Lawn-Tennis-Klub.

2. Vorschläge betreffs der (im Falle Punkt 1. angenommen wird) notwendigen Statutenänderung.

3. Wahl eines fünfgliedrigen Ausschusses zur Prüfung der Statutenänderung.

Die P. T. Mitglieder werden eindringlichst ersucht, persönlich zu erscheinen, oder sich durch Vollmachten vertreten zu lassen, damit die notwendige Stimmenanzahl zustande kommt.

T. T. R.



Miszellen.

Zum Balneologenkongreß. — Es ist das Verdienst des Professors Winternitz aus Kaltenleutgeben, daß der Balneologenkongreß heuer in Abbazia abgehalten wurde. Die Bedeutung dieses Kongresses darf nicht unterschätzt werden. Über 200 Ärzte aus aller Herren Ländern haben sich aus diesem Anlaß am Quarnero zusammengefunden. Begünstigt durch ein wahres Prachtwetter, vermochten sie mit eigenen Augen die wunderbaren klimatischen Vorteile und landschaftlichen Reize unserer Riviera zu erkennen. Eine mit Geschick zusammengestellte Seereise hat den Kreis ihrer Beobachtungen noch erweitert; ein Teil der Ärzte hat überdies durch längeres Verweilen am Quarnero auf eigene Faust Forschungen vorzunehmen vermocht. Alle Kongreßteilnehmer sollen über den Verlauf der Tagung hoch befriedigt gewesen sein. Das kann nicht ohne segensreiche Folgen für unsere Riviera bleiben, deren Erschließung erst in der jüngsten Zeit begonnen, bereits so große Erfolge aufzuweisen hat. Abbazia, vor zwanzig Jahren von der Südbahn entdeckt, beziehungsweise geschaffen, ist in diesen zwei Jahrzehnten zu ungeahnter Pracht und Größe emporgeblüht. Ehedem ein armseliges Fischerdörfchen zählt es heute bereits über 200 Hotels, Pensionen und Villen mit mehr als 20.000 Kurgästen jährlich. Ragusa zweifellos eine der schönsten Städte der Erde, hatte 1901 etwa 2000 Fremde, im Vorjahr bereits 13.000 Besucher. Lussin, Sistiana, Porto-Rose zeigen kräftigste Entwicklung, vor allem aber Grado, das — wenig nicht alle Anzeichen tragen — binnen kurzem ein Seebad von europäischer Berühmtheit zu werden verspricht. Gerade in dieser Sturm- und Drangperiode unserer Riviera aber bedarf es am meisten einer großangelegten Propaganda, die gewiß nicht wirksamer, gewiß nicht von berufenerer Seite als durch die Ärzteschaft betrieben werden kann. Die Ärzte sind jedoch auch, wie die Erfahrung lehrt, geschickte Unternehmer. Unter den Kongreßmitgliedern gab es zahlreiche Besitzer weitläufiger und weitberühmter Musteranstalten. Es ist leicht möglich, daß der Kongreß manche wertvolle Anregung gegeben hat, deren Verwirklichung

Versuchen Sie

Indra Tea

die feinste und die beste Ceemelange der Welt — Gewählte China- und Ceylon-Tees. Nur für Feinschmecker. Zu haben in den feinsten Delikatessenhandlungen.

Indra Tea Import Company, Triest

auf dem jungfräulichen Boden unserer Riviera neue, große Kaltwasser-Heilanstalten erstehen lassen wird. Das Gold liegt dort wahrhaftig noch überall auf der Erde. Man muß nur genug Geschicklichkeit besitzen, um es aufzuheben.

Nizza. — Der in Nizza stattgefundene Kongreß für Klimatologie beschäftigte sich in erster Linie mit den Heilfaktoren der Riviera. Deren wichtigster ist der Sonnenschein, der täglich bis zu zehn Stunden dauert, ferner die milde Temperatur, die geringe Zahl der Regentage und der seltene Nebel. Der Sonnenschein und der blaue Himmel üben auf das seelische Befinden der Kranken die wohlthätigste Wirkung aus. Weniger zu empfehlen sind die Kurorte, die sich in zu großer Nähe von Monte Carlo befinden, wegen der Versuchung, welche dieser Ort ausübt. Lästig ist nur der Staub durch den Automobilverkehr, er ist aber kein bössartiger, vielmehr nimmt die Sonne den Bazillen ihre Giftigkeit. Brustleidende finden Heilung, wenn die Krankheit noch nicht zu weit vorgeschritten ist. Besteht Neigung zu Blutung oder ständig zehrendes Fieber, ist der Kehlkopf oder der Darm bereits ergriffen, so passen derartig Kranke nicht an die Riviera. Dagegen ist die Riviera sehr am Platze bei chronischer Brustfellentzündung, bei Kindertuberkulose, bei Knochen-, Haut- und Gelenktuberkulose.

Der Wiener Modeklub in London. — In der letzten Sitzung des Wiener Modeklub wurde über Antrag des Präsidenten Herrn Karl Uitz der Beschluß gefaßt, sich an der vom Niederösterreichischen Gewerbevereine in Earls Court in London im Jahre 1906 zu veranstaltenden Ausstellung mit dem Kolossalgemälde „Am Strande von Abbazia“ zu beteiligen. Dieses Tableau soll nicht nur als Reklame für die österr. Riviera gelten, sondern auch gleichzeitig den Rahmen für die Ausstellung des Wiener Modeklub bilden, an welcher sich die ersten und größten Firmen der Herren- und Damenschneider, Modisten u. s. w. beteiligen werden. Herr Uitz hat sich zu diesem Zwecke nach Abbazia begeben, um daselbst mit den maßgebenden Persönlichkeiten in Verhandlungen zu treten, damit auch von dieser Seite für diese Veranstaltung das Geeignete vorgesorgt wird.

Heller'sche Spielwerke, anerkannt die *vollkommensten* der Welt, sind stets eines der *passendsten* und *beliebtesten Festgeschenke*. Es wird mit denselben die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien *Grüße aus der Heimat* sende. In *Hotels, Restaura-*

tionen u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel, besonders die *automatischen Werke*, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoires sind mit großem Verständnis zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Chorale. Der Fabrikant wurde auf allen Ausstellungen mit *ersten Preisen* ausgezeichnet, ist Lieferant aller europäischen Höfe und gehen ihm jährlich Tausende von Anerkennungs schreiben zu.

Als willkommene Überraschung bietet die Fabrik ihren Abnehmern auf bevorstehende Weihnachten eine *bedeutende Preisermäßigung*, so daß sich nun jedermann in den Besitz eines *echt Heller'schen Werkes* setzen kann.

Man wende sich *direkt nach Bern*, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden *Teilzahlungen* bewilligt und illustrierte Preislisten franko zugesandt.

König Wilhelm von Württemberg wird, wie man uns aus Stuttgart meldet, zur Stärkung seiner durch Neuralgien angegriffenen Gesundheit diesen Winter einen *mehrwöchentlichen Aufenthalt* an der Riviera nehmen.

Eisfabrik in Abbazia. — Einem lange gehegten allgemeinen Bedürfnisse entsprechend hat sich die hiesige Genossenschaft der Hoteliere und Fremdenbeherberger entschlossen, an den Bau einer eigenen Eisfabrik zu schreiten.

Bei der am 18. d. M. stattgefundenen konstituierenden Versammlung, wurden in den Vorstand die Herren: Franz Drescher (Bierdepot), Franz Ertl (P. Ertl), Fritz Heim (Bierdepot), Konrad Quitta (P. Quitta), Franz Smerdel (P. Posthorn), Adolf Tambornino (P. Tambornino), Wilhelm Zehentner (Grandhotel) und in den Aufsichtsrat die Herren: Lucian Croci (Kuranstalten), Franz Grüsser (P. Bellevue), Friedrich Klein (P. Wienerheim), Josef Lederer (P. Habsburg) und Josef Schweigler (P. Auge Gottes) mit Stimmenmehrheit gewählt.

Die für die Eisfabrik erforderlichen Maschinen sind bei der renommierten Firma R. Ringhoffer in Prag bereits in Auftrag gegeben, während die Offertverhandlung über die Vergebung des Fabriksbaues bereits in den nächsten Tagen zum Abschlusse gelangt, so zwar, das längstens bis Ende April 1905 bereits mit der Eiserzeugung begonnen werden wird.

Die Kuranstalten der internat. Schlafwagengesellschaft

in Abbazia (österr. Riviera)

bestehen aus:

dem erstrangigen Hotel **Stefanie**, Hotel **Quarnero**, drei **Dependancen**, den Villen **Amalia**, **Angiolina**, **Flora**, **Laura**, **Mandria**, **Bazar Mandria**, **Villa Slatina**, **Villa Schweizerhaus**, **Gärtnerhaus**, **Adria-Klubgebäude** etc. — Das Hotel **Stefanie** ist mit geräumigen schönen Speisesälen, Konversationszimmern, Lesezimmer, Spielzimmer, Theater, Konzertsälen, hübschen, schattigen Restaurationsgärten (Lift, Hochquellenwasser, elektrische Beleuchtung) ausgestattet.

Küche und Keller renommiert.

Das Café **Quarnero**, direkt am Meere gelegen, **Rendezvous der gesamten Gesellschaft. Täglich Konzerte.**

Die Bäder: **Angiolina-Seebad** (nächst dem Café Quarnero) neu erbaut, mit dem modernsten Komfort ausgestattet, Hochquellenwasser-Douche-Sonnenplätze etc. Das **Slatina-Seebad**, herrliches Strandbad, infolge des niederen Wasserstandes besonders für Kinder und Damen geeignet, Hochquellen-Douches etc. — Das **Erzherzog Ludwig Viktor-Bad**: Modernes Badeetablissement, Kaltwasserkuren, alle Arten Douchen, Wannenbäder, neuester Komfort, elektrische Lichtbäder, Dampfkastenbäder, Tauchbäder, Massage etc. unter ständiger Aufsicht des Spezialarztes. — Auskünfte erteilt bereitwilligst die **Direktion der Kuranstalten**, **Lucian Croci, Direktor.** —

Telegramme: **Kuranstalten, Abbazia.**

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische SPIELWERKE

sowohl mit Walzen als mit Notenscheiben,
anerkannt die vollkommensten der Welt.

SPIELDOSEN

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographie-albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessert-teller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vor-züglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

= J. H. Heller in Bern (Schweiz). =

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten franko.



Maraschino

gegründet 1770.

k. k. privileg. Antica-Fabrik

Gasparo Calligarich in Zara

Dalmatien

Mitglied des Vereines der Lieferanten für
k. u. k. und k. k. Militärangehörige. - -



Liefert en gros sowie auch kleine Postsendungen.

Lussinpiccolo

Klimatischer Kurort und Seebad, einziges
im Süden Europas vollkommen aus-
gestattetes

„Bulling-Inhalatorium“

auf der Insel Lussin (Oesterreichisches
Küstenland) am Adriatischen Meere.

„Hotel de la Ville“

Größtes Hotel I. Ranges der Insel, in
günstiger Lage an der Riva gelegen.

LUSSINPICCOLO

an der Insel Lussin (nächst Pola).

Kurkasino mit Lese-, Spiel-, Musik- und Konversationszimmer.)

südl. klimatischer Winterkurort

**Dr. BULLING-
INHALATORIUM**

Eröffnet 1. Oktober.

Auskunft und Prospekte versendet Die Kurvorstehung.

Wer seine Gesundheit schonen will, wende sich zur
Parfumerie hygienique orientale

Wien, VI., Kasernengasse Nr. 21.

Hauptdepot und Erzeugung von Fichtennadelpräparaten.
Eigene Erzeugung. Fichtennadel-Franzbranntwein
für Rheuma und Gicht.

Fichtennadel-Mundwasser. - Fichten-
nadel-Badeessenz. - Fichtennadel-
Waldbuquet für Krankenzimmer. -
Versandt für die Provinz prompt u.
reell. - Preise von 2 K aufwärts.



Dr. Bulling-Inhalation

für Nasen-, Kehlkopf-, Bronchial- und Lungenleidende, insbesondere Lungen-
spitzenkatarrhe (auch vorgeschrittener Natur), Lungenemphyseme, Lungen-
brand, Lungenasthma und Verkalkung der Arterien.

Winterinhalatorium * Lussinpiccolo,

Apparat f. d. Hausgebrauch »Thermo-Variator« in einschlägigen Geschäften
erhältlich, »Thermiol« (phenylpropioislaures Natrium. — Allein-Erzeuger
Dr. Theodor Schuchardt, Görlitz), bestens bewährt gegen Lungen- und
Kehlkopftuberkulose. Nur mit »Thermo-Variator« wirksame Thermo-Inhala-
tionen möglich. Auskünfte Dr. Bulling-Inhalatorium Syndicat, Wien, IV.
Gusshausstraße 10.

K & C POPOFF
der beste **THEE** der Welt

Feinste Melangen in russischer Originalpackung.

S. Samek's Nachf.

Wien, Petersplatz 9 (Hotel Wandl).



Böhmische Bettfedern u. Daunnen, Bett-
Ausstattungen von einfachstem bis
feinstem Genre. Lager von Bettdecken,
Matratzen etc. Bettfedern-Reinigungs-
Anstalt. Fertige Pölster von K 2'40
aufwärts. Fertige Duhende K 9 aufw.



Wäscherei-Maschinenfabrik KRAUSS & Co., Wien, XVIII, Währingergürtel 53.

Größte Fabrik dieser Branche. Einrichtung kompletter Wäschereien und Putzereien mit Dampf- und
Handbetrieb für Bäder, Kasernen, Spitäler, Hotels, Kur-, Gast-, Armen- und Waisenhäuser, Wäsche-
fabriken, Irrenanstalten und Haushaltungen etc.

**Dampf-
waschmaschinen**



bestes System
von fl. 28 bis fl. 2000

**Zentrifugen
(Trockenmaschinen)**



geräuschlos, für Hand-
u. Kraftbetrieb, von
fl. 100 aufwärts.

**Wringmaschinen
(Wäscheauswinder)**



alle Größen, von fl. 14 an.

Wäscherollen



beste Konstruktion
fl. 24 und höher

**Bügel-
und
Glanzmaschinen**



für alle Zwecke,
von fl. 25 aufwärts.

Garantiert solide Ausführung!

Illustrierte Preisurante gratis und franko!

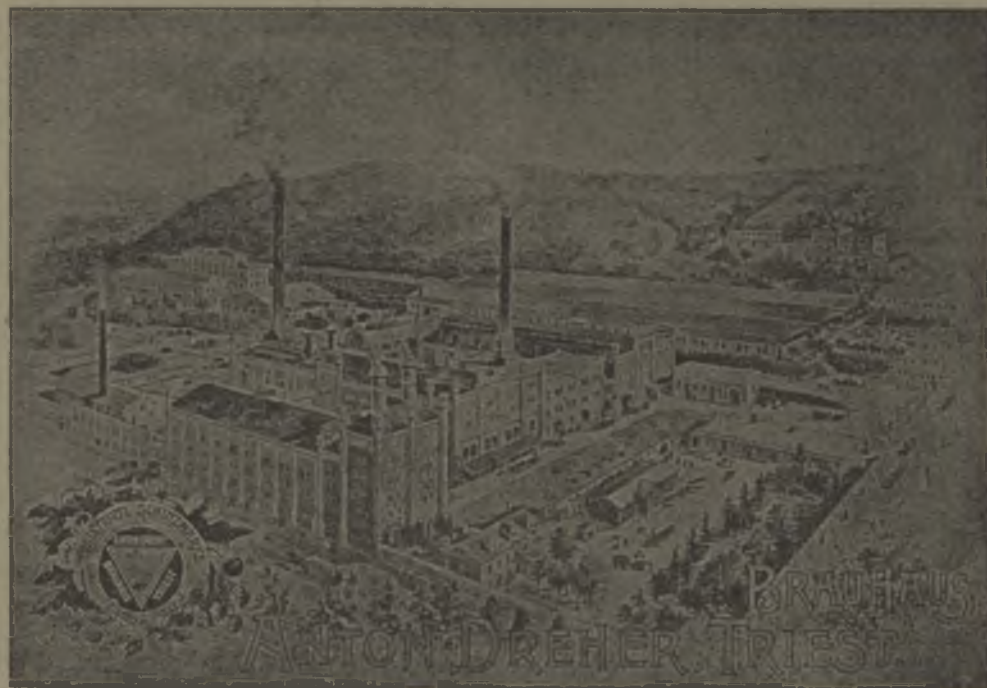
Yacht (4 tons), vor
zwei Jahren

gebaut, mit
geräum. Kabine, tadellos. Segel-
zeug und naut. Zubehör, preis-
würdig zu verkaufen. Näheres
Buchhandlung F. H. Schimpff, Triest.

Unternehmen für Zeitungsausschnitte

„Observer“

Wien I, Concordiaplatz Nr. 4.
Liest alle hervorragenden Journale
der Welt in deutscher, französischer,
englischer und ungar. Sprache und
versendet an seine Abonnenten Ar-
tikel u. Notizen (Zeitungsausschnitte)
über jedes gewünschte Thema.
Prospekte gratis und franko. =



Anton Dreher's Brauhaus ☉ Triest.

Ausgezeichnet auf allen Weltausstellungen.
Export außer Faßbier ca. 3,000.000 Flaschen jährlich.

— EIGENE DEPOTS: —

Alexandrien (Ägypten), Venedig, Pola, Gradisca, Laibach, Herpelje, Sessana.

— Vertretungen: —

Port Said: Fratelli Voivodich. — Caifa: A. Duck & Comp.
— Smyrna: J. Kramer. — Pyräus: Roth & Comp. — Konstantinopel: The Economic Cooperative Society Ltd. —
Cattaro: G. Mijuscovich.

Anton Dreher's Brewery-House ☉ Trieste

Distinguished in all the world-Exhibitions.

Exportation besides beer in Casks about 3,000.000 in bottles yearly.

— OWN DEPOTS: —

Alexandria (Egypt), Venice, Pola, Gradisca, Laibach, Herpelje, Sessana.

— Representatives at: —

Port Said: Fratelli Voivodich. — Caifa: A. Duck & Co. — Smyrna: J. Kramer. — Pyräus: Roth & Co. — Constantinople: The Economic Cooperative Society Ltd. — Cattaro: G. Mijuscovich.



UMSONST

erhält Jedermann auf Verlangen unseren

— „Interessanten Universal-Katalog“

mit über 1500 Abbildungen, welcher beim Einkaufe aller Arten Bedarfsartikel und interessanter Neuheiten unentbehrlich ist. Eine Korrespondenzkarte mit Angabe der genauen Adresse genügt, worauf Frankozusendung des „Interessanten Universal-Kataloges“ erfolgt durch die Firma:

Heinrich Kortész, Wien, I., Fleischmarkt 18—214.

SEEBAD PORTOROSE (Istrien.)

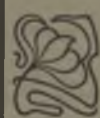
Hotel Casaverde

„WIENERHEIM“

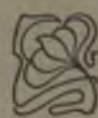
Behagliche vornehme Unterkunft bei mäßigen Preisen. — Eigene Landwirtschaft. Milch u. Weine. Pension 3—6 Kronen. Sommer und Winter. Auskünfte und Prospekte erhältlich durch die Red. des Blattes oder beim Besitzer Langer R. v. Edenberg.

Filiale der LAIBACHER KREDITBANK

Zentrale Laibach ☉ in SPALATO ☉ Filiale Klagenfurt



Einlagen auf Büchel 4% - Wechselstube - Börsenordres - Darlehen auf Wertpapiere - Wechseleskompte - Vinkulierung u. Devinkulierung von Wertpapieren - Versicherung gegen Kursverlust - Ausgabe von Kreditbriefen.



Leinenwaren-Fabriks-Niederlage

— Etablissement für Wäsche-Ausstattungen

IGNAZ & J. R. TILGNER & Cie., Wien

Rainerplatz nur Nr. 5.

Einkaufsquelle Napoleons I.

Begründet 1805.

bei seinem Einzuge in Wien.

— Preiskurant gratis. —

Weissenböck & Schwarz

Wien, I. Jasomirgottstraße 5.

Kellerei-, Schank-, Wirtschafts-Artikel.

Illustrierte Preiskurante gratis u. franko.

Herausgeber und Chefredakteur: F. J. Weiss. — Für die Redaktion verantwortlich: Ferd. Štěpánek.

Druck von M. Clapis (Jos. Krmpotić), Pola, Piazza Carli Nr. 1.

INHALT:

Elisabeth	Seite 237	Kuranstalt „Stefanie“, Meran	Seite 244
Eine Winterschwimmhalle in Abbazia	„ 238	Admiral Graf Karl Pellion di Persano vor dem Gericht des italienischen Senats in Florenz	„ 245
Aus Abbazia (Karl W. Materna)	„ 238	An der adriatischen Küste (Dr. Albert Zacher, Rom)	„ 247
Stimmungsbild aus Abbazia	„ 241	Sportliche Rundschau	„ 249
Über die Leprakrankheit	„ 242	Miszellen	„ 250
Portorè	„ 244		

ÖSTERREICHISCHE RIVIERA.

Empfohlene Hotels, Cafés, Pensionen, Gastwirtschaften, Geschäftshäuser etc.

ABBZIA:

Inseraten-Aufträge für die „Illustrierte Oesterreichische Riviera-Zeitung“ übernimmt Karl Vischer, Abbazia, Villa „Mojmir“.

Hotel Posthorn für Beamte und Touristen.	Pension Kuben Villa „Ceres“.	Café Central.	Hotel-Restaurant Ertl.	Villa „Petra“.
„Grand Hotel“ Zehetner.	Pension Hausner.	Villa Mojmir.	Ernst Panhofer Herrenwäsche und Badeartikel.	Villa Alice.
Pension Villa Margit.	Pension Villa „Austria“.	Hotel u. Pension Quitta.	Pension Schalk.	Restaurations Aug. Prokop vorm. Thaller Deutsche u. ung. Küche, ung., österreich., dalm. u. heim. Weine.
Pension Tambornino Villa Mascagni.	Pension Matella.	Strandcafé.	Pension Villa Ayram.	Johanna Kastner Modistin.
Apotheke Postgebäude.	Pension Lederer Villa Habsburg u. Villa Gisela.	Café Lokey.		Ignaz Bauer Hofriseur — Damenfrisieren Hotel Stefanie.

LAIBACH:

Hotel Elefant.	Hotel Stadt Wien.	Krainische Baugesellschaft Laibach und Abbazia.	AGRAM: Hotel Kaiser v. Österreich	RAGUSA: Sarajevo'er Bierhalle Fremdenzimmer, gute Wiener Küche, zivile Preise.
			Café Elite.	

LUSSINPICCOLO:

Pension „Fritzi“.	I. Wr. Frisier-Salon Decrell.	Hotel Hofmann.	Erzh. Hofapotheke Mr. Ernst Reich. (Komfortable Fremdenzimmer.)	Hotel de la Ville.
-------------------	----------------------------------	----------------	---	--------------------

GÖRZ:

GRAZ:

Hotel Südbahn.	Hotel Central.	Hotel Wiesler Haus I. Ranges.	Hotel „Elefant“ Haus I. Ranges. Bes. Jautz & Nowak.	ST. PETER a. Karst: Hotel St. Peter.
----------------	----------------	----------------------------------	---	--

RIVA
A. GARDASEE:

KLAGENFURT:

ARCO:

BOZEN-GRIES:

Hotel Central I. Ranges. Vorzügliche Wiener Küche. Zivile Preise.	„Hotel Moser“ Josef Verdino, Besitzer.	Hotel Kaiserkrone.	Café Kusseth I. Ranges mit Hotel Garni, mäßige Preise, Münchener- u. Pilsnerbier.	Hotel „Austria“, Gries I. Ranges.
---	---	--------------------	---	--------------------------------------

ZARA

Internationale Buchhandlung H. v. Schönfeld

Lager belletristischer, wissenschaftlicher Literatur, Landkarten, Führer etc. in allen gangbaren Sprachen. — MUSIKALIEN, ZEITUNGSAGENTUR, SCHREIBMATERIALIEN. — Depot sämtlicher Bedarfsartikel für Photographen und Maler, Ansichtskartenverlag und Photographien der ganzen Provinz.

Herzegowinaer Wein

ist der beliebteste und anerkannt beste.

Prachtvolle Sorten von 35 bis 60 Heller pro Liter. Unübertroffene Galatafel-Dessertweine von 2 bis 5 Kronen pro Liter.

Weinlager in Čapljina, Herzegowina.

